Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 158. Sonntag den 10 Juli. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 9. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem K. Hannoverschen Hof-Konzertmeister Anton Bohrer in Hannover und dem Officier de paix Weidenbach in Paris, den Rothen Adlerorden vierter Klasse; so wie dem Gendarmen der 5. Gendarmerie-Brigade Adolph Schneeweiß zu Wreschen, Regierungs-Bezirk Posen, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; die Kreisrichter Gierth in Schönau (Kreisgerichts-Bezirk Jauer), Heermann in Brieg, Knöpffler in Steinau (Kreisgerichts-Bezirk Wohlau) und Brehmer in Münsterberg zu Kreisgerichts-Räthen, so wie den Rechtsanwalt und Notar Steinmann in Ohlau zum Justizrath; die Kreisrichter Wolff in Bunzlau, Priever in Goldberg, Elsholz in Sagan und v. Brandenstein in Glogau zu Kreisgerichts-Räthen, desgleichen den Staats-Anwalt Gropius in Liegnitz zum Staatsanwalt bei dem Stadtgericht in Breslau zu ernennen.

Angekommen: Se. Excellenz der Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzsche Staatsminister von Bernstorff, von Neu-Strelitz.

Abgereist: Se. Hoheit der Prinz Peter von Oldenburg, nach St. Petersburg.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Paris, den 6. Juli. Eine den Journalen mitgetheilte Note besagt: Gestern hat die Polizei inmitten der Menschenmenge am Eingange der Opera comique, deren Wiedereröffnung der Kaiser und die Kaiserin beiwohnten, zehn bis zwölf, den ehemaligen geheimen Gesellschaften angehörige Personen, welche die Ordnung zu stören versuchten, verhaftet und dem Gericht übergeben. Mehrere davon sollen Pistolen und Dolche bei sich geführt haben; es soll auf das Leben des Kaisers abgesehen gewesen sein.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Wien, den 7. Juli, Nachmittags. Die über Triest eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 27. Juni sprechen von Friedensaussichten, indem Oesterreich, Frankreich und England sämmtlich vermittelnd auftreten. Die Forderung Rußlands solle zwar nicht der Form, jedoch dem Inhalte nach angenommen werden. Man sprach in Konstantinopel von der Wiederherkunft Ozeroffs. — Die Bildung einer Fremdenlegion ist Seitens der Pforte abgelehnt worden. — Wechselkours auf London 122.

Paris, den 7. Juli. An der Börse ist man wegen der morgenden Sitzung im Englischen Parlament besorgt; man glaubt, daß Lord Aberdeen seine Dimission geben werde.

London, den 7. Juli. Das Unterhaus votirte mit 95 gegen 79 Stimmen die Untersuchung über die Wahl-Umtriebe von Seiten der Admiralität.

Athen, den 1. Juli. Der Amerikanische Gesandte beharrt auf Annullirung des Verfahrens gegen den Amerikanischen Missionair Knight.

Deutschland.

☾ Berlin, den 8. Juli. Morgen werden wir wieder ein großes militärisches Schauspiel unter den Linden haben. Se. Majestät der König beabsichtigt nämlich, seinem hohen Gaste, dem Könige von Baiern, die hiesige Garnison en parade vorzuführen. Ist nur das Wetter dieser Parade günstig, (soeben regnet es wieder gewaltig,) so wird sicher die Zahl der Schaulustigen sehr groß s.in; denn überall, namentlich aber in den unteren Schichten, zeigt sich das Verlangen, die Königin von Baiern zu sehen. Die hohe Frau, Tochter des verewigten Prinzen Wilhelm von Preußen, war, dem Beispiele ihrer erlauchten Eltern folgend, als Prinzessin Marie eine Wohlthäterin der Armen und bis diesen Augenblick erfreuen sich noch viele Hülfsbedürftige ihrer Unterstützung. — Nach dieser Parade findet in dem hiesigen Schlosse Vorstellung statt und Nachmittags ist großes militärisches Diner. Abends werden die hohen Herrschaften im Theater erwartet, wo die Königsberger Operngesellschaft die komische Oper: „Hieronymus Knicker“ aufführt. Darauf kommt das Ballet „Alphéa“ zur Darstellung. — Nach dem Schluß der Vorstellung werden sich wahrscheinlich Ihre Majestäten der König und die Königin, sofern Allerhöchstdieselbe, in den letzten Tagen etwas angegriffen, das Opernhaus besucht, nach Charlottenburg begeben und dort übernachten; das Baierische Königspaar dagegen gedenkt im hiesigen Schlosse und zwar in den Zimmern das Nachtlager zu nehmen, welche Ihre Majestät früher als Prinzessin Marie bewohnte, und am Sonntag hier die Kirche zu besuchen.

Ueber den gestrigen langen Ministerrath hört man auch heute noch nichts Zuverlässiges; nur will man wissen, daß in d.r Sitzung nicht bloß die kirchlichen Angelegenheiten verhandelt worden sind. Jedenfalls dürfte man keinen Fehlschluß thun, wenn man annimmt, daß in diesem Kabinetsrathe die bevorstehenden Ernennungen, vorzugsweise aber die Orientalische Frage den Träger der Krone und die Räthe derselben beschäftigt haben.

Die Russen haben bekanntlich auf zwei Punkten, oberhalb Jassy bei Skuleny und unterhalb Jassy bei Leowa, den Pruth überschritten. Dieser Uebergang hat aber mit der Eröffnung der Feindseligkeiten noch nichts zu thun; im Gegentheil ist es jetzt wahrscheinlicher, denn je, daß der Krieg nicht zum Ausbruch kommt. Wie ich schon wiederholentlich angedeutet habe, ist allen Mächten an der Erhaltung des Friedens ernstlich gelegen; das Ueberschreiten des Pruth durch die Russen wird jetzt nur dazu dienen, die abgebrochenen Unterhandlungen aufs Neue aufzunehmen und schnell zu Ende zu führen. Wie verlautet, ist man gegenwärtig schon damit beschäftigt, die Formen aufzufinden, in welche man eine Note kleiden will, die Rußland und zugleich die Pforte zufrieden stellt.

Wie es scheint, hat Louis Napoleon die Leute, welche nach einer telegr. Nachricht aus Paris (s. o.) bewaffnet verhaftet worden sind, dadurch gegen sich aufgebracht, daß er ihnen, zur Vermittelung in der Orientalischen Frage geneigt, die Aussichten getrübt hat, welche ihnen ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei bot.

Braunschweig, den 3. Juli. Die Zahl der auf der hiesigen Eisenbahn während des verflossenen Monats durchgereisten Auswanderer beträgt 4500. Den größten Beitrag haben wiederum Baiern und Böhmen geliefert, auf welche dann Oesterreich folgt. (D. Reichsz.)

Jena, den 30. Juni. Gestern Abend verschied hier nach kurzem Unwohlsein der Ober-Appellationsgerichtsrath und Professor der Rechte Dr. C. W. Walch, in hohem Alter. Mit ihm stirbt das alte Gelehrtengeschlecht seines Namens aus, das seit Jahrhunderten mit der Geschichte unserer Universität auf's innigste verwachsen war.

Donau-Fürstenthümer.

Der offiziellen „Oesterreichischen Korrespondenz“ geht folgende „zuverlässige“ Nachricht aus

Jassy, den 3. Juli, zu: Der Einmarsch der Russischen Truppen hat heute 9 Uhr früh begonnen. Die bei Skuleny und Leowa zuvörderst einrückenden Truppen gehören zu dem vom General Dannenberg befehligten 4. Armeekorps. Im Ganzen werden heute über Skuleny 10,000 Mann herüberkommen. Eine heute Morgens veröffentlichte Proklamation des Fürsten Gortschakoff (Oberbefehlshaber der Russischen Besatzungstruppen) erklärt den Zweck der Okkupation, kündigt an, daß diese an den Institutionen und der Verwaltungsweise des Landes nichts ändert, und fordert die Einwohner zur ruhigen Fortführung der Geschäfte und zum Gehorsam gegen die bestehenden Behörden auf.

Interessant ist es, zu hören, wie man in den Donaufürstenthümern über die Russische Politik urtheilt. Die Breslauer Zeitung läßt sich darüber also berichten:

„Bei den jetzigen Eventualitäten dürfte es von Wichtigkeit sein, zu wissen, wie man hier die Protektion Rußlands über die Rajah's, d. h. die Nicht-Muselmänner in der Türkei, ansieht. Allerdings gab es eine Zeit, wo man von den Russen, so wie von den Oesterreichern Befreiung von dem Türkischen Joche hoffte; allein seit die letztere Macht uns an Rußland überlassen hat, und wir alle Aussicht auf Selbstständigkeit verloren haben, hat sich die Sache geändert. Wir haben seit beinahe einem halben Jahrhundert gelernt, wozu die Russische Protektion uns genutzt hat, sie ist weit drückender als die Protektion Napoleons für den Rheinbund war; denn jetzt ist der Russische General-Konsul für uns die höchste Instanz, unsere regierenden Fürsten müssen ganz im Russischen Sinne handeln; dies thut der Hospodar der Walachei vollständig, und darum erhält er sich; der mehr vaterländisch gesinnte Hospodar der Moldau befindet sich, wie die letzten Ereignisse ergeben, in der ungewissesten Lage. Wir befinden uns in derselben Lage, wie Polen seit der Vertreibung des letzten nationalen Königs, Stanislaus Leszczyński, durch Peter den Großen, welcher den Sächsischen August protegirte. Doch in der Instruktion der Kaiserin Katharina vom 6. Nov. 1765 fand sie die Protektion eines eingebornen Königs, eines Piasten, für sie vortheilhafter: sie bestand auf der Beibehaltung der „alten Rechte,“ d. h. der alten Mißbräuche, welche die wahren Vaterlandsfreunde abschaffen wollten. Als wir im Jahr 1821 bei der Erhebung der Griechen ebenfalls ein Gleiches anstreben wollten, und Fürst Kantakuzeno dem Kaiser Alexander den Plan eines dacischen Reiches vorlegte, wurden wir aufgegeben, da uns die Englischen und Französischen Schiffe nicht wie den Griechen bei Navarin helfen konnten. Seit die Türken durch den Hattischerif von Gül-

---

Der Spekulant.

(Fortsetzung aus Nr. 156.)

Weiß ich es denn! antwortete Herr August. Es ist Deine Sache, darauf zu sehen, daß wir uns nicht verirren.

Da rief Franz, welcher auch auf dem Bocke saß und großes Verlangen trug, bald nach Niedolipie zu kommen, und der aus wichtigen Gründen sich vor dem Verirren sehr fürchtete, was im Winter und gegen Abend leicht geschehen konnte: Sehen Sie, Herr, da kreuzen sich viele Wege, so daß man nicht wissen kann, welcher der rechte ist. Aber da kommt Einer von der rechten Seite auf uns zugefahren, den lassen Sie uns fragen. Erlauben Sie, etwas still zu halten? —

Meinetwegen, antwortete Herr August, stützte sich im Schlitten auf und blickte unwillkührlich nach dem Hause des Chorqzy. Aber als der Chorqzy näher kam, erkannte ihn Franz und rief: Sehn Sie, Herr! da kommt der Herr Chorqzy selbst angefahren.

Wie ein durch den Marsch ermüdetes und mit hängendem Kopfe einhergehendes Pferd, wenn plötzlich die Kriegstrompete ertönt, wieder lebendig wird, den Kopf hebt, die Ohren spitzt, die Nüstern öffnet und die Augen sprühend macht, so wurde auch Herr August bei diesen Worten ein ganz anderer Mensch. Ohne sich im Geringsten rechts nach dem Herrn Chorqzy umzusehen, bog er sich fast ganz aus dem Schlitten heraus nach links seinem Hause zu, holte augenblicklich ein Perspektiv hervor, hielt es vor die Augen, stellte es, neigte den Kopf vorwärts und blieb in dieser ästhetischen Stellung so lange, bis der Herr Chorqzy herangekommen und ausgestiegen war, vor Freude die Hände rieb und ihm, indem er an seinen Schlitten trat, in die Augen blickte.

Was seh ich? ist das nicht Herr Molicki? sagte der Herr Chorqzy.

Ah! Herr Chorqzy! — rief Herr August, wie aus einer Lethargie erwachend und sprang, sich schnell erhebend, aus dem Schlitten. Ich bitte um Entschuldigung, Hochgeehrtester Herr, daß ich, vertieft im Anschauen des Werkes, den Autor nicht bemerkte.

O! o! antwortete der Chorqzy, indem er diesem Aufrufe jenen Ton der Bescheidenheit gab, der uns so wohl bekannt ist, ihr lieben Autoren.

Gnädigster Herr Chorqzy! unterbrach ihn Herr August, ich habe ein wenig die Welt gesehen und sage Ihnen aufrichtig, daß es wenig Residenzschlösser giebt, die aus der Ferne sich so gut ausnehmen, wie dieser Palast.

Mit diesen Worten griff Herr August wie mit einer Zange nach dem Herzen des Herrn Chorqzy. Er bemerkte dies und indem er gleichsam absichtslos das Perspectiv vors Auge hielt, rief er aus: Was für eine Harmonie!

Haben Sie immer das Perspectiv bei sich, wenn Sie reisen? fragte der Herr Chorqzy.

Gott behüte! Nur dieses Mal habe ich es mitgenommen, und wenn ich nicht Ihre Bescheidenheit beleidigte, Herr Chorqzy, fügte er mit dem Ausdrucke der Verlegenheit hinzu, so würde ich Ihnen sagen, warum.

O, erbarmen Sie sich, antwortete der Chorqzy, indem er seine Hand erfaßte und zärtlich drückte.

Nun, ich will Ihnen gestehen, daß ich nach Niedolipie fahre, in der Absicht, einen so hochgeehrten Staatsbürger und berühmten Landwirth kennen zu lernen (bei jedem dieser Worte hob sich der Chorqzy empor und ließ sich in den Schnee nieder, welcher unter seinen Fersen auf eine seltsame Weise knarrte) und der Frau Chorqzyna, welche ich das Glück hatte, auf der Rückreise von Odessa näher kennen zu lernen, meine Hochachtung zu bezeigen.

Ich weiß, ich weiß, antwortete der Chorqzy, man erwartet Sie mit Ungeduld, und ich freue mich, daß ich Ihnen für den Schutz danken kann, den Sie meinen Damen auf jener Reise gewährt haben. Sie haben mich unendlich verpflichtet; erlauben Sie, daß ich, wiewohl hier nicht der rechte Ort ist, Sie für diesen Dienst herzlich umarme.

Der Chorqzy öffnete die Arme. Herr August warf sich hinein und der schelmische Spekulant, der Bewunderung heuchelte, küßte den schelmischen Dummkopf, der Dankbarkeit vorgab. Als diese Scene vorbei war, sagte Herr August, mit einem solchen Anfange zufrieden und im Stillen seinen Schwager segnend: Sie wissen vielleicht nicht, gnädigster Herr Chorqzy, daß von meinem Dörfchen zu Ihrem Besitzthum ein ganz anderer und weit kürzerer Weg führt. Aber nähere und entferntere Nachbarn, mit denen ich bei unserem Deputirten zusammen war, riethen mir, als sie hörten, daß ich nach Niedolipie fahren wollte, aufs nachdrücklichste, doch ja hier herum zu fahren, damit ich von diesem Punkte aus diesen Edelstein unseres Podoliens betrachten könnte.

Die näheren und entfernteren Nachbarn? Sie sind also hier gewesen?

Schaarenweise! Sie umringten mich in Haufen und Jeder rief: Dort müssen Sie fahren, und von dort sich den Bau ansehen! sprach Herr August mit dreister Stirn.

Das ist, so zu sagen, Ruf — sagte der Chogzy, indem er sich auf die Zehe erhob.

Etwa nicht ein verdienter? versetzte Herr August. O gnädigster Herr Chorqzy, sehen Sie, gerade jetzt, da die Sonne von der rechten Seite an die ungeheuern Mauern stößt.

Aha! von der rechten Seite! Ja, es ist wahr, sagte der Chorqzy, indem er that, als ob er etwas sehe.

Sehen Sie einmal, Herr Chorqzy, den mächtigen Schatten von den Säulen! Wie deutlich jetzt alles hervortritt.

Ist das ein Kenner! rief der Chorqzy aus und blickte mit Stolz auf sein Werk und bemühte sich zu erspähen, was denn eigentlich hervortrete.

Ich habe ein wenig die Welt gesehen, versetzte Herr August bescheiden; darauf setzte er, indem er die Hand an die Stirn legte, hinzu, was für einen Effekt machen die Fenster, die von den Strahlen der untergehenden Sonne wie mit Feuer übergossen sind.

Ein Sachkenner! — Der Teufel mag mich holen! es ist wahr, wie mit Feuer — setzte der Chorqzy hinzu, indem er August's Geberden nachahmte. Und so standen sie Beide lange mit den Händen an der Stirn in stiller Betrachtung.

Bemerken Sie, sprach endlich Herr August, wie die Basreliefs an dem Porticus und die Gypsverzierungen an den Gesimsen glänzen?

Aber was haben Sie für einen Blick! ließ der Chorqzy sich vernehmen und schloß halb die Augen, da er die Basreliefs und Gypsverzierungen erspähen wollte.

Ich helfe mir mit diesem, sagte Herr August, indem er ihm das Perspektiv hinreichte.

Zeigen Sie, zeigen Sie. Es ist mir noch nie eingefallen, mit einem Perspektiv hierher zu fahren. Und er schaute durch das Glas und suchte in einer meilenweiten Entfernung die Basreliefs und die Gypsverzierungen. Ich danke Ihnen herzlich für diesen Einfall. Jetzt will ich mich nie anders, als mit einem Perspektiv vom Hause rühren. Das ist ein sehr nützliches Werkzeug, besonders auch in der Wirthschaft. Man kann damit manchmal die Schweine im Weizen, oder die Gänse in der Hirse sehen. — In diesem Augenblicke wurde das zweite Element seines Herzens rege. Als er sich satt gesehen hatte und mehr noch, als er fühlte, daß ihm kalt an den Füßen wurde, fügte er hinzu: Na, fahren wir jetzt, lieber Nachbar! Sie werden sehen, wie angenehm Sie meinen Damen sind. Aber glauben Sie, nicht angenehmer als mir selbst. Setzen Sie sich zu mir, wir wollen voranfahren; Ihr Schlitten mag nachkommen.

Sie stiegen beide ein und fuhren schnell vorwärts, indem sie sich unterhielten, wie zwei Freunde, welche sich nach langer Trennung unvermuthet auf ihrem Lebenswege treffen. Als sie in die Nähe des Vorwerks kamen, erinnerte sich Herr August der Mahnung seines Schwagers und brachte eine darauf Bezug habende Bitte vor.

Morgen, morgen werde ich Sie umherführen, antwortete der Chorqzy. Als sie bei der Mühle vorbeifuhren, fielen Herrn August sogleich wieder Kaspars Lehren ein.

Ich sehe, Sie wissen von allem, was bei mir geschieht, sagte der Chorqzy lächelnd.

Die hundertzungige Fama! gnädigster Herr Chorqzy! und wenn sie auch oft Thorheiten herumträgt, so posaunt sie doch auch nützliche Einfälle aus. Es giebt keinen Menschen im Kreise, der nicht von Ihren Erfindungen wissen sollte; aber voller Vorurtheile, wie sie sind, bleiben die Menschen beim Alten stehen; obgleich sie wissen, wo sie Belehrung und Aufklärung finden könnten, so wollen sie dieselbe doch nicht suchen. Ich aber ergreife jede Gelegenheit, welche mir gestattet, von der Erfahrung und dem Genie Anderer Vortheil zu ziehen. Wer kein großes Vermögen hat, muß es durch Erfindungen und Verstand verdoppeln und verdreifachen.

Mann! rief der Chorqzy mit Stolz aus, Sie sprechen, als wenn ich spräche; Sie denken, als wenn ich dächte, und faßte seine Hand und drückte sie herzlich, und die Ausdrücke „Erfindungen, Genie“ hallten beständig und lange in seinen Ohren wieder.

O Kaspar, dachte Herr August bei sich, Du bist ein tiefdenkender

hané den Weg der Reform eingeschlagen, und wir sahen, wie wohl sich die Serbier bei größerer Abhängigkeit von den Türken als von den Russen befanden, war auch unsere Bewegung im Jahr 1848 nicht gegen die Türken, sondern gegen die Russische Protektion gerichtet, darum der Einmarsch der Russen und die Verbannung der wahren Vaterlandsfreunde, die sich jetzt in Paris befinden. Unsere Kirche bedarf des Russischen Schutzes am wenigsten, unsere Metropoliten sind von Konstantinopel so unabhängig, daß sie ungern unter der Synode zu Moskau-Petersburg stehen möchten. Wir sind gewohnt daran, daß Rußland die Religion stets als Vorwand gebraucht, wenn es seine Protektion nicht unter anderm Vorwande geltend machen kann; wir erinnern uns sehr wohl des Russischen Manifestes gegen die Konföderation zu Bar vom 20. Juni 1768, welches die alten Polnischen Mißbräuche abschaffen wollte; worin dem Befehlshaber der Zaporoger Kosaken, Zelczniok, befohlen ward: mit Gottes Hülfe alle Polen und Juden zu vertilgen, welche die heilige griechische Kirche geschmäht haben sollten. Wir erinnern uns noch sehr wohl der Note des Russischen Gesandten Stakelberg vom 5. Nov. 1788 gegen die Ausführung des Gesetzbuches vom Zamoyski, welches durch Abschaffung der alten Mißbräuche Polen retten sollte. Wir wissen aber auch, daß, eben seit durch den oben angeführten Hattischerif die Türkische Regierung sich der Christen annimmt, die alttürkische Partei gegen diese Reformen unterstützt wird. Das „Memerial Polonais" von Chodzko, welches hier sehr wohl bekannt ist, ist der Vorläufer unserer Geschichte. Wenn die verbündeten Mächte erklären, daß wir frei von der Russischen Protektion, wie die Serben unter den Türken stehen sollen, so stehen die Donaufürstenthümer für die Pforte auf."

Schweiz.

In der Schweiz hat das dortige Rheinthal am 2. Juli ein schreckliches Unglück durch Ueberschwemmung erfahren. Lang' andauernde Regen im ganzen Rheinthale und vorzüglich ein schwerer Wolkenbruch am Hinterrheine und auf Splügen haben im oberen Theile des Rheinthales von Splügen abwärts bis zur Zollbrücke (Gränze zwischen Graubündten und St. Gallen) Zerstörungen an Feldern und den Straßen angerichtet. Auf Feldern und der Landstraße liegen die größten herabgeschwemmten Felsstücke, so daß die Verbindung für schweres Fuhrwerk gesperrt und nur mit ganz leichten Fuhrwerken mit größter Gefahr möglich war. Die Felsen auf der Straße müssen zum Theil mit Pulver gesprengt werden. Bei dem starken Gefälle des Rheines bis zur Zollbrücke lief jedoch das Wasser schnell ab. Von der Zollbrücke bis an den Bodensee dagegen gleicht das Thal einem See, aus dem nur hier und da von den Fruchtfeldern noch einige Aehren hervorstehen. An tifen Stellen reicht das Wasser bis an die Aeste der Bäume.

Frankreich.

Paris, den 5. Juli. Der Minister des Auswärtigen hat als Antwort auf das Schreiben Nesselrode's an unsere Gesandten im Auslande ein Rundschreiben gerichtet, worin er zuerst nachzuweisen sucht, daß weder die alten Verträge, noch die angeblichen Analogieen, auf welche Herr von Nesselrode sich stütze, die Auforderungen Rußlands, in Bezug auf das Protektorat über die Griechen der Türkei begründen können. Wenn Rußland sich über die Ausflüchte der Türkei in Sachen der heiligen Orte beschwere, so hätte Frankreich eben so viel Ursache gehabt, die nämlichen Vorwürfe an die Pforte zu richten; es habe dies jedoch unterlassen, weil es die Verlegenheit einer Macht berücksichtigt habe, die, durch zwei entgegengesetzte und gleich starke Strömungen hin und her gerissen, ihr Gleichgewicht nur dadurch bewahren zu können glaubte, daß sie widersprechende Verpflichtungen einging. Frankreich hätte ebenfalls ein Recht zu Drohungen gehabt, es habe jedoch den Verhältnissen Rechnung getragen und auf Durchsetzung seiner Ansprüche verzichtet; seine Mäßigung gäbe ihm aber, während sie jeden Antheil an der Verantwortlichkeit für die obschwebende Krisis von ihm nehme, jetzt das Recht, zu hoffen, daß die Opfer, welche es zur Erhaltung der Ruhe des Orients gebracht, nicht verloren seien, und daß daß Russische Cabinet, durch ähnliche Rücksichten bewogen, ebenfalls ein Mittel zu finden wissen werde, seine Anforderungen mit den Vorrechten der Souverainetät des Sultans zu versöhnen und auf andere Weise, als durch Gewalt, eine Differenz zu erledigen, deren Lösung gegenwärtig so viele Interessen erwarten.

Der Kaiser wird der am 18. Juli Statt findenden Eröffnung der Paris-Bordeaux-Eisenbahn, zu deren Vollendung noch die jetzt fertige Strecke zwischen Poitiers und Angouleme fehlte, nicht beiwohnen und die beabsichtigten Festlichkeiten unterbleiben auf seinen ausdrücklichen Wunsch. Die Schnellzüge werden auf dieser Bahn 7 Meilen per Stunde und die ganze Strecke von Paris nach Bordeaux in 11⅔ Stunden zurücklegen. Die Wohnung des Kaises in den Tuilerieen wird jetzt durch telegraphische Drähte mit den Ministerien des Auswärtigen, der Marine und der Finanzen, so wie mit den Generalstäben des Platzes und der Division in Verbindung gesetzt, so daß Mittheilungen fortan fast augenblicklich hin und her gelangen können.

In Grenoble, dessen Handschuhe im Handel berühmt sind, haben zwei Fabrikanten Maschinen erfunden, um auf mechanischem Wege Handschuhe zu nähen. Die Ergebnisse der Maschine sollen in jeder Beziehung vollkommen sein; sie liefert täglich bis 15 Paar und ist dabei gar nicht kostspielig. Die geschickteste Arbeiterin kann höchstens 4 Paar Paar Handschuhe täglich nähen (vgl. unter Vermischtes).

Großbritannien und Irland.

London, den 5. Juli. Die erlauchten Deutschen Gäste der Königin kehren rasch nach der Heimath zurück. Gestern Abends reisten der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha mit dem Post-Expreßtrain nach Dover und von dort nach dem Festlande. Ihre Königl Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preußen erschienen am Abend mit der Königin und dem Prinzen Albert im Konzerte der alten philharmonischen Gesellschaft.

Die Einstellung der Arbeit in Manchester hat gestern im Ernste begonnen. Die Färber und eine große Anzahl anderer Arbeiter und dergl. feiern und bestehen auf einer Zulage von drei Shilling wöchentlich per Kopf, nebst anderen Reformen in der Fabrikation, die ihnen zu Gute kommen sollen. Mit Bedauern berichtet man von dort, daß auch die Polizei-Mannschaft von Neuem mit ihren gesteigerten Ansprüchen hervortritt und daß, in Folge der Weigerung der Polizei-Behörde, in dem ganzen großen reichen Manchester jetzt nicht mehr als 250 Policemen Dienst thun. Alle anderen haben neuerdings ihre Entlassung genommen.

— „In Paris" — so schreibt der dortige Berichterstatter der Times — „geben sich die Agenten Rußlands alle erdenkliche Mühe, die Ansicht zu verbreiten, die Kabinette Englands und Frankreichs seien über das, was weiter zu thun, nichts weniger als einig. Zu diesem Zwecke und um das Mißtrauen der beiden Regierungen gegen einander wach zu rufen, sollen in vornehmen Pariser Salons Briefe von hochgestellten Personen aus London, und zwar gefälschte, wie jener Berichterstatter meint, herumgezeigt worden sein, in welchen ein inniges Zusammenhandeln Englands und Frankreichs gegen Rußland geradezu als etwas Unmögliches dargestellt wird. Diese Agenten Rußlands seien es, die zumeist gegen la perfide Albion deklamiren und die sogar Winke fallen lassen, es herrsche ein geheimes Einverständniß zwischen England, Rußland, Oesterreich und Preußen, dessen Opfer die Türkei, und gleichzeitig auch Frankreich werden sollte. So absurd dieses Gerücht sich auch ansieht, soll es doch auf gewisse Köpfe seine Wirkung nicht ganz verfehlt haben." Derselbe Berichterstatter theilt einen Brief aus Konstantinopel vom 20. Juni mit, in welchem gesagt wird, außer der Türkischen Antworts-Note auf das letzte Schreiben Nesselrode's sei der Russischen Regierung noch folgende Erklärung besonders zugestellt worden: „Der nach St. Petersburg zu sendende Türkische Botschafter würde dem Kaiser von Rußland die Beweggründe auseinandersetzen, welche die Verwerfung des Ultimatums verursacht haben." Das in Paris umlaufende Gerücht, als habe die Englische Flotte den Befehl erhalten, auch nach Ueberschreitung des Pruth durch die Russen nicht in die Dardanellen einzulaufen, finden wir in den Engl. Blättern noch nicht entschieden dementirt. Auch die Times scheint es nicht der Mühe werth zu halten, sich um dieses Gerede zu kümmern, wiewohl ihr Pariser Correspondent der Sache Erwähnung thut. Ziemlich entschieden gegen Rußland geht der Advertiser los, welcher meint, England würde seine Pflicht nur halb erfüllen, wenn es sich darauf beschränkte, die Russen aus der Moldau und Walachei hinauszuwerfen; der Czaar müsse vielmehr gezwungen werden, „materielle" Bürgschaften für das Aufgeben seiner hinterlistigen Plane gegen die Unabhängigkeit Europa's zu geben. Die Morning Post bemerkt: „Durch Gewalt der Waffen will der Czaar den Türkischen Unterthanen einen Schutz auforängen, den sie so verabscheuen, daß sie dem Tode trotzen werden, um demselben zu entgehen. Durch Gewalt der Waffen will Rußland Beleidigungen rächen, die ihm nie angethan worden, und, wenn es kann, neue und weite Lande als Genugthuung, nicht für sein Ehrgefühl, sondern für seine Habgier, seinem Gebiete einverleiben. Mit dem Schwerte will es den „modernen gordischen Knoten" zerhauen, den es selbst mit Lust und Gewalt geschürzt hat, und der sicherlich nur zu Rußlands Nachtheil gelöst werden kann; denn durch Ueberschreitung des Pruth, durch diesen Kriegsakt hebt Rußland alle Verträge auf und zerreißt das Band der nur zu innigen Beziehungen zwischen ihm und der Türkei. Selbst wenn die Sache jetzt durch Unterhandlungen geschlichtet würde, ist es gewiß, daß man Rußland nie wieder Vortheile zugestehen würde, die es so vortrefflich zu mißbrauchen weiß, oder Protektorate, unter deren Maske es seine Verfolgungs-Plane so wirksam zu fördern versteht. Man behauptet, und die Behauptung hat allen Schein der Wahrheit für sich, daß vom Russischen Geschwader in Sebastopol Kriegsschiffe detachirt worden sind, um die Donau-Mündungen zu beobachten und die Bosporus-Zugänge zu recognosciren. Obgleich nun unter gewöhnlichen Umständen Russische Kriegsschiffe im schwarzen Meere so gut kreuzen dürfen wie in der Ostsee, so ist es doch wahrscheinlich, daß man in jenem Falle die vereinigten Flotten ohne Weiteres nach Konstantinopel beordern wird. Ihre Ermächtigung zum Passiren der Dardanellen läßt sich nicht bestreiten; denn in dem Augenblicke, da ein Russischer Soldat zu feindlichen Zwecken den Pruth überschreitet, befindet sich die Türkei im Kriege, und stehen, laut Vertrag, die Dardanellen, mit Erlaubniß des Sultans, den Kriegsschiffen aller Nationen offen. Das Recht der Englischen und Französischen Flotte zum Einlaufen ist demnach unbestritten. Werden sie einlaufen? Das wird ganz von dem Ermessen der Gesandten und den Wünschen des Sultans abhangen. Wenn Konstantinopel in irgend einer Weise bedroht ist, so werden sie ohne Zweifel keinen Augenblick zögern, zum Schutze der Ottomanischen Hauptstadt heran zu eilen Wenn Konstantinopel selbst nicht bedroht wird, so werden die Flotten Westenropa's je nach dem Urtheil Lord Stratford de Redcliffe's und Hrn. de la Cour's die Dardanellen passiren oder nicht passiren. (Das klingt nicht besonders tröstlich.) Daß sie dazu berechtigt sind, darüber waltet nicht der Schatten eines Zweifels ob, daß sie es im rechten Augenblicke thun werden, dessen können wir sicher sein.» Die Post, welche von Vielen als das Organ der energischeren Fraction des Ministeriums angesehen wird, druckt diese ihre Betrachtungen mit gesperrter Schrift.

— Die deutschen Theatervorstellungen im kleinen Schauspielhause von St. James wurden zu London am 4. Juli mit „Egmont« eröffnet. Die Einleitung bildete der unvermeidliche Prolog, sehr matt gesprochen von Frl. Fuhr aus Berlin und wieder äußerst langweilig und abgeschmackt durch seine Complimente für das „edle stammverwandte Land", die seebeherrschende Britania, die „hehre Königin" u. dgl. Weder den Franzosen, noch den Italienern, noch auch den Kaffern, die in London alle ihre Gastrollen geben, fällt es je ein, gereimte Prologe zum Besten zu geben, und da unsere Landsleute mit Zähigkeit daran festhalten, so müssen sie sich auch gefallen lassen, daß die Englische Kritik über diese Langweiligkeit die Nase rümpft. Die Aufführung des Stückes selbst ward mit ungetheiltem Beifall aufgenommen.

— Zu Oldham in England hat am 1 Juli in einer Kohlengrube eine Explosion Statt gefunden, durch welche 17 Personen das Leben einbüßten. Merkwürdiger Weise war in den dortigen Gruben bisher das Tabakrauchen erlaubt, obgleich erst vor anderthalb Jahren daselbst 15 Bergleute durch eine Gas-Explosion ums Leben gekommen waren.

— Ich erhalte so eben die Abschrift einer Proklamation Kossuth's, welche derselbe an die Ungarn gegenüber den orientalischen Verwickelungen gerichtet und, wie man mir versichert, vor der Hand nicht für die Oeffentlichkeit in England bestimmt hat. Dieselbe lautet der Deutschen Copie nach wie folgt:

„Magyaren! Wir stehen an der Schwelle großer Ereignisse. Die Einigkeit, welche die Monarchen des Kontinents sich gegenseitig und der Welt heucheln, droht sich aufzulösen und dem Egoismus, der Eifersucht und dem Bruderkriege Platz zu machen! Der Czar bedroht mit seinem Heere die Türkei, das Land, welches einst die tapfersten Söhne Ungarns im Unglück aufgenommen, als sie kampferhitzt mit dem Stumpfe des Schwertes in der Hand durch den schändlichsten Verrath ihrem schönen Vaterlande den Rücken kehren mußten! Einige

---

Philosoph. Du sollst ein Denkmal in Zakrzówko haben, wenn ich glücklich bin

Sie sollen später alles sehen, sprach der Chorązy; denn ich denke nicht daran, Sie sobald fortzulassen. Es müßte denn sein, daß Sie ein wichtiges Geschäft verhätten, das im Wege stände.

Ein Paar Tage kann ich mich diesmal aufhalten, antwortete Herr August mit angenommener Gleichgülltigkeit; ich müßte mir ja Vorwürfe machen, wenn ich die gute Gelegenheit, von Ihnen zu lernen, was mir abgeht, nicht benutzen wollte.

O seien Sie überzeugt, daß ich stets bereit bin, meinem Nachbar zu dienen; und vollends für Sie würde ich mitten in der Nacht aufstehen.

Sie fuhren auf den Hof. Wir wollen nicht die Grimassen der Bewunderung beschreiben, mit welchen Herr August seinen künftigen Schwiegervater vollends einzunehmen suchte; nicht all die Zeichen der Zuneigung, welche ihm andererseits der Herr Chorązy bewies, der sich so unvermerkt durch die Netze der Schmeichelei und der geschickten Unverschämtheit verstricken ließ. Wir wollen nur erwähnen, daß während unser Pseudo-Pan*) Pseudo-Agronom, Pseudo-Mechaniker und Architekt den Weihrauch einsog, dessen Süßigkeit und Schwindel auch uns Autoren nicht fremd ist (und uns weniger, als irgend einem), sich unterdessen unser Spekulant, fühlend, wie er einen Riesenschritt gemacht habe, in Gedanken in die Zukunft versetzte, bereits hieher wie zu seinem Hause fuhr, es nach seinem Gutdünken umgestaltete, die Dörfer in der Umgegend ankaufte, die Huldigungen der befreundeten Edelleute annahm, die er durch sein kaltes Blut, durch seinen Verstand und sein Geld, an der Nase herumführte; daß er in seiner einmal in Bewegung gesetzten Phantasie mit immer neuen und immer größern Ziffern spielte und an Fräulein Klara erst dann dachte, als er sie erblickte.

XI.

Es war schon dunkel im Zimmer, als der Chorązy und hinter ihm Herr August eintrat. Mutter und Tochter saßen einander gegenüber, beide in Nachdenken versunken, beide schweigend; sie hatten nicht gehört, daß Jemand vorgefahren war, sie bemerkten nicht, daß Jemand ins Zimmer trat.

Bärbchen! Klärchen! rief plötzlich der Chorązy, ich bringe euch einen Gast, und was für einen Gast!

Fräulein Klara blickte auf, stieß einen Schrei aus und konnte nicht aufsehen. Die Chorązyna, erschrocken über die Tochter und fürchtend, sie möchte sich verrathen, nahm Herrn August mit einiger Zerstreutheit auf.

Der Chorązy, welcher diesen seiner Meinung nach gleichgültigen Empfang wieder gut machen und dem einzigen Manne nicht zu nahe treten wollte, der ihm augenscheinlich Gerechtigkeit widerfahren ließ, rief:

Was ist mit euch? Habt ihr denn nicht Herrn Molicki erkannt? Das ist die Dankbarkeit der Weiber! sie haben auch schon vergessen, daß er auf der Reise ihr Beschützer war. Ich empfehle ihn euch also als einen solchen Gast, dem ich, um ihn länger bei mir zu behalten, wenn es Sommer wäre, die Wagenräder zerhacken lassen würde.

Während dieser Strafpredigt kamen die Chorązyna und Fräulein Klara zur Besinnung. Die Frau Chorązyna sprach, indem sie näher trat: Du irrst dich lieber Mann, ich erinnere mich sehr wohl daran, was wir Herrn August schuldig sind, und wie aufrichtig und sorgsam er uns beschirmt hat. Aber die Herren sind so leise gekommen, als wir in der Dämmerstunde im Nachdenken vertieft so da saßen, und ohne dies, fügte sie im Tone des Vorwurfs hinzu, hatten wir bereits die Hoffnung, Herrn Molicki bei uns zu sehen, verloren. . . . .

O, beste, gnädige Frau, antwortete Herr August, wenn Sie werden erfahren haben, wie viel ich während dieser Zeit gelitten habe, wie schwere und wie heilige Pflichten ich erfüllen mußte, so werden Sie mir gewiß verzeihen. Wie befinden Sie sich, Fräulein? fügte er hinzu, indem er zu dem zitternden Fräulein trat und sie bei der Hand faßte.

Ich danke, antwortete sie mit anscheinender Kälte; doch Herr August empfand einen konvulsivischen Händedruck, den er mit einem leisen Drucke erwiederte, indem er bei sich dachte: Ich habe mich nicht geirrt, ich habe nichts verloren, sie liebt mich noch mehr; und in diesem Augenblicke trat zu den Nullen, die vor der Thür in seinem Kopfe herumkreiseten, noch eine hinzu.

Beim Thee war Fräulein Klara bereits heiter, glücklich und mit den schönsten Hoffnungen erfüllt. Sie bemerkte, daß der Vater, als wenn er von einem Zauber umstrickt wäre, nicht einen Augenblick von ihm fortging, sich nicht an ihm sattsehen, satthören konnte. Weit kälter und vorsichtiger war die Chorązyna; aber auch sie erlag der Kunst, der Geschicklichkeit und diesem Abmessen der Gefühle, der Artigkeiten und Zuvorkommenheiten, denen er den Stempel der vollkommensten Wahrheit und Aufrichtigkeit verleihen konnte Besonders nahm er die Chorązyna ein durch die Schilderung des Charakters und der Leiden seiner Schwester und seiner Anhänglichkeit an sie, und durch die Bitte um Wohlwollen für dieselbe und die Erlaubniß näherer Bekanntschaft.

Der Chorązy wiederholte sich von Zeit zu Zeit im Stillen: Was für ein Mann! was für ein Mann! Fräulein Klara verstand es, in des Vaters Augen seine Gedanken über den Geliebten zu lesen und ihr Herz war des Glückes und der Hoffnung voll. Und obgleich Herr August weit mehr mit den Eltern als mit ihr beschäftigt war, besonders mit dem Chorązy, so legte sie ihm das keineswegs übel aus, im Gegentheil, sie sah darin einen Beweis seines Verstandes und seiner Liebe Schon seit lange war Fräulein Klara nicht so glücklich, mit so heißem Gebete auf den Lippen, mit so angenehmen Thränen in den Augen eingeschlafen.

Die wenigen Tage, welche Herr August in Niedolipie zubrachte, verschwanden wie ein Blitz. Den ganzen Morgen bis 2 Uhr ließ ihn der Chorązy nicht von sich. Er ging und fuhr mit ihm herum, erzählte ihm, belehrte ihn, wenn er sich stellte, als begriffe er etwas nicht. Er weidete sich an den unverschämten Lobeserhebungen, welche Herr August nicht sparte, wenn er mit ihm allein war, mit welchen er aber außerordentlich vorsichtig und abgemessen war, wenn die Frau Chorązyna zuhörte. Kurz, Herr August gab einen Beweis großer Resignation, die er sich mit einer Million zu bezahlen versprach. Der Chorązy aber war glücklich, war auf der höchsten Stufe der Freude und des Entzückens.

Der Erinnerung des Herrn Kaspar gemäß vergaß unser Spekulant natürlich auch von der Mühle nicht. Als ihm der Herr Chorązy dort alle seine Erfindungen gezeigt, als sich Herr August voller Verwunderung endlich alle Räder angesehen hatte, welche ebenso waren, wie andere Räder, aber an denen er eine eigenthümliche Gestalt und unberechenbare Vortheile fand, kurz als sie schon herausgegangen waren und vor der Thüre standen, kam hinter ihnen Abramko heraus, mehlbestaubt und gepudert, und in der Hand sein Mützchen haltend und den letzten Bückling machend. Da sagte Herr August, ohne voraus zu sehen, was für eine Wirkung ein unbedachtsames und gegen unsere Ueberzeugung ausgesprochenes Wort im spätern Leben haben könne:

Wie viel zahlt Ihnen, gnädiger Herr, dieser Jude wohl für solche Mühlen Pacht?

Dumme Funfzehntausend*), denken Sie sich, und dazu habe ich ihn nur mit Mühe herumbekommen, antwortete der Chorązy.

Wirklich? sagte Herr August mit völlig erheuchelter Verwunderung. O, das hätte ich nicht gedacht; Funfzehntausend! Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, wenn diese Mühlen mir gehörten, ich würde sie nicht anders lassen, als für Achtzehntausend. Sonst wäre es besser, sie für sich zu behalten; sie geben ohne Zweifel Einundzwanzig oder Zweiundzwanzigtausend!

Na, siehst du, Jude, dasselbe habe ich ja gesagt, sprach der Chorązy und ging mit Herrn August weiter. Der Jude war auf der Schwelle stehen geblieben, und blickte ihnen bleich, mit der Hand unter dem Backenbart, nach. Er sah, daß sie mit Lebhaftigkeit über etwas sprachen, mit den Händen gestikulirten, einander zugekehrt stehen blieben und etwas an den Fingern nachrechneten. Ihre Worte hörte Abramko nicht, aber er sah ihre Gesten und war gewiß, daß von nichts anderem die Rede sein konnte, als nur von ihm, von seinen Mühlen, von seinem Gewinn. Er kratzte sich in den Haaren, zuckte mit den Achseln, ging betrübt zurück, setzte sich auf dem Treppchen in der Mühle nieder und sann lange nach. Auch die Nacht verbrachte er schlaflos mit solchem Nachsinnen. Als er gegen den Morgen eingeschlafen war, kam es ihm so vor, als ob ein Beutel mit 3000 Gulden in lauter Fünfgroschenstücken ihm auf der Brust lag. Dieser Traum Abramko's war nicht ohne Folgen in dem Leben unseres Spekulanten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Pan hier so viel als „der große Herr."

*) Nämlich polnische Gulden, wie hier immer bei Geldangaben.

Mächte heucheln Theilnahme für die Türkei und gebehrden sich feindselig gegen Rußland aus dem Grunde, weil sie selbst gern eine reiche Beute machen wollen, eine Beute, auf welche ihre unersättliche Habgier und ihr Egoismus schon seit einem Jahrhundert lauert. Welche Politik auch Oesterreich in der orientalischen Frage annehmen sollte, bedenkt, daß es immer und ewig der Feind Ungarns, der Feind der Freiheit und der Menschheit bleibt! Die Geschichte unserer Tage, Magyaren, rollt schnell wie der Blitz, schon morgen kann ein Reich in Trümmer fallen und ein anderes auferstehen. Schon morgen vielleicht tobt an den Grenzen des herrlichen Ungarlandes die Furie des Krieges und wehe Euch, wenn es dem Czaren gelingt, den Halbmond, der durch unsere edle gastliche Aufnahme das Kreuz beschämt, — zu Boden zu werfen. Ihr seid dann von allen Seiten von den Krallen der Tyrannei umschlossen, die Euch erwürgen werden! Auf der einen Seite Oesterreich, auf der andern Seite Rußland! Gebe Gott, daß ich den entsetzlichen Morgen dieses Tages nicht schaue, dieses Tages, wo mein armes verrathenes Vaterland wehrlos hingeschlachtet wird, um nie wieder aufzuleben! Darum, Magyaren, haltet Euch bereit, die Gefahr abzuwenden, die Euch bedroht! Haltet Euch bereit, Alles zu gewinnen und den Kampf zu erneuern für unser heiliges ewiges Recht! Sollte der Kampf an Euern Grenzen beginnen, so strömt schaarenweise, so gut bewaffnet als möglich in das Lager unserer Freunde, der Türken, kämpft mit den Kampf, der seine Flamme auf ganz Europa ausdehnen wird und aus welchem, ich prophezeihe es, die Freiheit Ungarns wie ein Phönix sich erheben muß! Magyaren, wir, die Verbannten und die Vertriebenen, die wir nur einen Wunsch, nur ein Ziel kennen: das Vaterland zu retten, werden Euch führen, wir werden Euch an der Grenze empfangen mit dem Schwur: Unser Leben für Ungarn und seine Freiheit! Ist Rußland vernichtet, so rasselt Oesterreich nach! Es hat dann keine Stütze mehr und muß zusammenbrechen! Darum nochmals, seid bereit! Jeder auf seinen Posten! Die Uhr will ablaufen! Der Hahn wird krähen!"

So weit dieses Aktenstück, welches hier in einer Winkeldruckerei in Bishopsgate-Street auf kleinen Oktavblättern mit Petitschrift von zwei Ungarn gedruckt wurde. Das kleine Format und die kleine Schrift hat man wahrscheinlich deshalb gewählt, um diese Brandschrift leichter verbergen und schmuggeln zu können. Sonntag war auch wieder große Versammlung bei dem Agitator, da, wie man sagt, derselbe Briefe aus Constantinopel erhalten haben soll, deren Inhalt er seinen Genossen mittheilte. Bei dieser Gelegenheit war auch Hertzen gegenwärtig, der sich erboten haben soll, einen Russischen „Aufruf" an die Russischen Soldaten zu richten, den man diesen über Ungarn in der Wallachei zustecken soll! (Krzztg.)

Rußland und Polen.

λ Warschau, den 4. Juli. Wie wird der Knoten im Orient sich lösen? wird es zum Kriege kommen, oder werden die Angelegenheiten auf diplomatischem Wege sich ins Reine bringen lassen? — Dies sind Fragen, die Jeden, der vom Indifferentismus nicht gänzlich beherrscht wird, hier im Stillen beschäftigen. Während die fanatisirte Partei einen Krieg gegen die Türkei wie einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen betrachtet und jede Vorwärtsbewegung wie einen Triumphzug des Kreuzes begrüßt, sieht der besonnenere Theil hiesiger Politiker der Sache mit ernster Spannung entgegen; denn es gehört wirklich kein großer Scharfblick dazu, um einzusehen, daß der angeblich religiöse Zweck der stets nüchternen Politik unsers Kontinents eben nur ein angeblicher sei. Was eine Besetzung der Donaufürstenthümer von Seiten Rußlands sagen will, und wie leicht sich kleinere Staaten in Provinzen umwandeln lassen, hat die jüngste Geschichte Krakau's genugsam dargethan. Rußland thut übrigens keinen Schritt umsonst und jeder Handgriff ist Erzeugniß genauer Berechnung, und je langsamer die Ausführung, desto sicherer und treffender der Schlag. — Von den Vorgängen in der Türkei sind wir im Ganzen hier durch unsere Blätter so gut wie ohne Nachricht, da die meisten derselben seit Kurzem dies Land in ihren Spalten fast ganz ignoriren, doch scheint die Aussicht auf einen Krieg, und zwar auf einen ernsten Krieg — trotz aller Gegenerinnerungen, sich immer herauszustellen.

Eine Menge vor Kurzem stattgefundener Beurlaubungen von Offizieren ist jetzt wieder zurückgenommen worden. — Der geheime Depeschenwechsel zwischen den verschiedenen Corps und deren Chefs ist sehr lebhaft.

Gestern erhielt ein hiesiger Handlungskommis einen Brief von seinem Bruder, welcher Offizier in einem nach Jassy bestimmten Regimente ist. Dieser schreibt ihm, daß die Truppen in den Fürstenthümern einrücken und über Winter bleiben werden, weshalb verheirathete Militairs sich ihre Familie dahin wollen nachkommen lassen ꝛc. — Der Empfänger dieses Briefes hatte denselben einigen Bekannten gezeigt und vorgelesen; nach einigen Stunden wurde ihm das Schreiben durch einen Polizeibeamten abgefordert. — Die Wachsamkeit auf ankommende und abgehende Briefe ist überhaupt jetzt wieder sehr scharf, und so Mancher täuscht sich, wenn er wähnt, daß einen an ihn angekommenen Brief außer ihm noch Niemand sonst gelesen habe.

γ Kalisch, den 6. Juli. Trotzdem das Reisen ins Ausland jetzt mehr als je erschwert wird, so kommen doch täglich Reisende aus dem Königreiche und Rußland hier durch, die sich nach schlesischen oder böhmischen Bädern begeben. — Einem Gutsbesitzer aus der Umgegend ist eine Vergnügungsreise nach dem Riesengebirge schlecht bekommen. Derselbe reiste auf eine bloße Karte, die nur für 3 Meilen jenseits der Grenze gelten soll, und die er für die angebliche Fahrt nach Ostrowo erhalten hatte, nach Salzbrunn u. s. w. ins Gebirge. Nach 8 Tagen kommt er glücklich wieder an, findet zu seinem Erstaunen, daß die Behörde von seinem Abstecher genau unterrichtet ist, muß 200 Rubel Strafe bezahlen und wahrscheinlich noch 10—12 Tage im Gefängniß büßen.

Vorgestern erschlug der Blitz ohnweit Sieradz ein zweijähriges Kind auf dem Arme der Mutter, welche zwar auf eine Zeitlang betäubt, sonst aber ganz unbeschädigt war.

Unsere Garnison ist zum Manöver ausgerückt, und sind nur Kosacken zum Wachtdienst zurückgeblieben. — Diese Leute wissen von den Vorgängen in der Türkei wie überhaupt von Politik gar nichts, und als kürzlich ein Kosack von Jemand, bei dem er Holz klein hackte, gefragt wurde, ob er gern nach der Türkei gehen werde, meinte er ganz naiv und in seiner Ausdrucksweise, daß er gern dorthin marschiren möchte, weil er bei der Gelegenheit doch das schöne Frankreich sehen und sich mit den Franzosen schlagen könnte.

Es haben wieder neuerdings Fremde zurückgewiesen werden müssen, weil sie an der Grenze mit Pässen ankamen, die nicht auf die vorschriftsmäßige, in der Posener Zeitung bereits früher angezeigte Weise ausgestellt und visirt waren.

Vor einigen Tagen wurden der Frau eines Grenzbeamten bei ihrer Rückkehr aus Preußen für meherre 50 Rthlr. Seidenwaaren abgenommen, die sie einschmuggeln wollte, aber verrathen worden war und sich einer scharfen Revision unterwerfen mußte.

Vermischtes.

(Ein Gasthofscapitel.) Alle Welt reist und alle Welt muß am Abend irgendwo einkehren; das ist die Schattenseite des Reisens, und die Gasthöfe sind es wieder, welche die herrlichste Lust des Lebens verdüstern. Wir sprechen hier, wie wir ausdrücklich bemerken, nicht von jenen anständigen Häusern, deren sorgsame Besitzer und loyale Preise dem Reisenden fast das eigene Haus zu ersetzen im Stande sind; wir sprechen von den leider sich alljährlich vermehrenden Räuberhöhlen und Hotelhöllen, in denen der Reisende systematisch ausgebeutelt wird. In dem Augenblicke, wo sich viele Tausende unserer Mitbürger zur Abreise rüsten, erscheint es zweckmäßig, diesen Unfug aufs Tapet zu bringen.

Schreiber dieses hat im vorigen Jahre eine Rundreise durch Deutschland und einen Theil Italiens gemacht, meistens in Gasthöfen erster Klasse gewohnt und ein Paket Rechnungen nach Hause gebracht, die er nur in melancholischer Stunde in die Hand zu nehmen braucht, um sofort des besten Humors zu werden. Dieses Bändchen von Rechnungen giebt nach keiner Richtung hin den gelesensten Räuberromanen des Quedlinburger Verlages etwas nach, besitzt aber durch seine historische Authenticität einen wissenschaftlichen Werth für Gegenwart und Zukunft. Es flößt uns die Ueberzeugung ein, daß die von den Landstraßen verscheuchte mittelalterliche Wegelagerei si d in die Mitte der Städte geflüchtet hat und dort nicht allein geduldet, sonder hie und da selbst durch einen obrigkeitlichen Tarif geschützt wird. Mit Rücksicht auf die geographische Vertheilung zeichnet sich das mittlere Deutschland vornehmlich durch die höchste Unverschämtheit der Preise bei entsprechend unzureichender Gegenleistung und Bedienung aus, während nicht allein das nördliche Deutschland und namentlich Berlin für civile Preise seine eingegangenen Verpflichtungen meistens wacker erfüllen, sondern selbst das südliche Deutschland und sogar das vielgeschmähte Italien, freilich bei geringerem Comfort, den unglücklichen Reisenden weit schonender behandeln als die Deutschen Brüder in der ungefähren Nähe des 48.—52. Breitegrades.

Der Reisende wird in diesen Gegenden, von dem ersten Schritte in das Hotel an, als der Leibeigene des Wirthes oder der Gaunergesellschaft betrachtet, welche die Höhle auf Aktien gegründet hat. Er sieht sich genöthigt, wenn er nicht wie ein Bettler behandelt werden will, Alles im Hause zu verzehren und sich den Preisen loci demüthigst zu fügen. Das Erste, was er auf seinem Zimmer findet, sind jene berühmten „bougies," von denen er weiß, daß zwei derselben regelmäßig so viel kosten, als ein ganzes Pfund ihrer Familie. Nachdem ihm die Hebe der Etage das Waschwasser gebracht, der Kellner der Zimmerflucht sich ihm vorgestellt und der Hausknecht oder Hausmeister seine Befehle für den nächsten Morgen eingeholt, begiebt der Reisende sich hinab in den Speisesaal und ißt, wie Abends gewöhnlich, à la carte. Sein Anerbieten, gleich zu bezahlen, wird mit der Miene tief beleidigter Ehrlichkeit abgelehnt und angedeutet, daß dergleichen auf die Rechnung gehöre. Der Reisende begiebt sich zu Bette, steht am Morgen auf, fährt in seine von hausknechtischer oder hausmeisterlicher Seite gereinigten Kleider und besieht die Merkwürdigkeiten des Ortes. Da man ihm schon beim Ausgehen mit wichtiger Miene einen Platz an der „gedrängt vollen" Table d'hote zu sichern versprochen hat, ist er genöthigt, zum Essen zurückzukommen; er geht nach Tisch dann wieder aus und speist spät Abends abermals im Gastzimmer. Auf dem Prinzip fußend, sich täglich seine Rechnung vorlegen zu lassen, fordert er dieselbe vom Zimmerkellner, allein es hat seine Schwierigkeiten, sie zu erhalten. Man pflegt sich nicht gern dazu zu verstehen, anders als im letzten Augenblicke, wenn der Wagen schon zum Bahnhof fortrollen will, und der Reisende sich nicht mehr widersetzen kann, mit dem Schandregister herauszurücken. Endlich nachdem die Klingelschnur fast abgerissen worden ist, erscheint der grinsende Bube mit dem Papier, auf dem für 24 Stunden nicht weniger als 15 Rh. Gulden ($8\frac{1}{2}$ Thaler) auf die kunstvollste Weise herausgerechnet sind. Die Ablösung der Trinkgelder, „service d'hôtel" genannt, liefert mit den bougies einen erklecklichen Posten, außerdem sind die beiden Abendmahlzeiten nicht nach den Preisen der Karte, die nur den Einheimischen zu Gute kommen, sondern nach einem höheren Räuberhauptmannstarif berechnet, und der Morgenkaffee hat einen Preis, wofür sich eine ganze Schulklasse mit Kaffee bewirthen ließe.

Zum besonderen Vergnügen des Reisenden stehen noch einige andere Dinge auf dem Register, die er nie verlangt und nie erhalten hat, und endlich ist das Ganze so undeutlich geschrieben, daß es unvermeidlich und im höchsten Grade verzeihlich war, wenn sich der Oberkellner bei der Addition um einen Gulden zu seinem Vortheil verrechnete. Wir schildern nicht die Debatten über dieses Meisterwerk der Hotelkunst, wir malen nicht die Züge der schwer gekränkten Rechtschaffenheit biederer Oberkellner und Sekretaire, nicht die stolze und wegwerfende Verzichtleistung auf den abdividirten Prellüberschuß, wir legen uns vielmehr zu Bett, zünden, obwohl wir in den längsten Tagen stehen und bei Vollmondschein unser Licht nur angewandt haben, um einen Brief zu siegeln, beide „Bougies" an, und schlafen wie eine vornehme Leiche auf ihrem Katafalk die ganze Nacht bei brennenden Wachslichtern. Früh Morgens rücken wir aus, wir frühstücken, billig und freundlich bedient, in einem reizenden Garten, wir speisen bei einem trefflichen Restaurant in guter Gesellschaft zu gleich civilen Preisen, wir fahren mit dem öffentlichen Fuhrwerk nach einem nahen Lustschloß, essen Fische am See und kommen nach Hause, ohne das Hotel behelligt zu haben. Die Rechnung weist unbekümmert wieder „service d'hôtel" und zwei neue herrlich glänzende bougies auf, obgleich die alten noch vollkommen ausreichend gewesen wären. Ihr zeigt eure Abreise für den nächsten Morgen an und beginnt euch zu entkleiden, da klopft es. Der Portier bringt den visirten Paß und einen Mann mit, der ihn nach der Polizei getragen hat. Die Theilung der Arbeit kommt dem Publikum nicht immer billig zu stehen. Trotz „service d'hôtel" verzieht der Hausknecht am Morgen so lange im Zimmer und macht so hohle Hände, daß ihr ihm ein Trinkgeld gebt, die Magd, der Zimmerkellner und der Portier machen sich so viel an euren Gepäckstücken zu schaffen, daß ihr ihnen gleichfalls ein Stück Geld in die Hand drückt und der Oberkellner mit der Feder hinter dem Ohr drängt so frech und zuversichtlich hinterdrein, daß nur sein vornehmer Anstand und die Erinnerung an sein Talent sich zu verrechnen euch verhindert, auch seine Deutschthümlichkeit zu belohnen. Ihr glaubt erlöst zu sein, man hebt euch in den Wagen, weshalb man euch wahrscheinlich schon früher so leicht als möglich zu machen suchte, da winkt der Oberkellner noch einmal dem Zimmerkellner und flüstert ihm etwas ins Ohr. Der Bursch springt auf den Wagentritt und bittet sehr um Entschuldigung, daß 21 Kreuzer für Beförderung von dem Bahnhofe nach dem Hotel am vorgestrigen Abende in Rechnung zu stellen vergessen worden sind. Obgleich ihr den Kutscher baar bezahlt habt, müßt ihr noch einmal den Beutel ziehen, denn nie bringt derselbe Kutscher, der den Reisenden geholt, ihn auch wieder fort! Und dieses ist kein Abschnitt aus Nicolai's Italien — es ist ein deutsches Gasthofskapittel! (Berl. Feuerspritze.)

Ueber die Amerikanische Nähmaschine schreibt die „Glasgow Chronicle": „Diese von Mr. Darling aus Glasgow (in dessen Fabrik zahlreiche Exemplare jetzt im Gang sind) eingeführte Maschine verspricht in der Näherei eine eben so große Revolution zu bewirken wie der power-loom (Maschinenwebestuhl) in der Weberei. Dies ist in der That nur eine mäßige Behauptung, da die Fähigkeiten der Maschine noch nicht vollständig erprobt sind und es sich jetzt noch unmöglich sagen läßt, wie weit ihr Einfluß auf den Arbeitsmarkt gehen kann. Die Maschine ist äußerst einfach, doch läßt sich eine Beschreibung selbst für diejenigen, die mit der gewöhnlichen Terminologie der Mechanik vertraut sind, kaum geben. Man muß sie sehn und selbst dann erfordert es noch ein scharfes Auge, um ihren zwar einfachen, aber erstaunlich präcisen und raschen Bewegungen zu folgen. Ihr Gestell ist von Gußmetall, doch ist sie keine schwerfällige, viel Raum erfordernde Maschine wie der power-loom, im Gegentheil, sie nimmt nicht mehr als 2 Kubikfuß Raum ein und könnte bequem auf dem Arbeitstisch einer Dame Platz finden. Die rechte Hand des Arbeitenden dreht ein kleines Rad, welches zwei Nadeln in Bewegung setzt, eine aufrechte (gerade) und eine halbkreisförmige; auf einer starken tafelförmigen Oberfläche, an deren linkem Ende die beiden Nadeln arbeiten, — die gerade oben, die krumme unten, — wird das Zeug mit der linken Hand aufgelegt und unter der Arbeit der Nadeln hingeführt. Das Nähen geschieht mit der erstaunlichsten Geschwindigkeit, denn in weniger als einer Minute ist ein Knäuel starken Zwirns vernäht, wie ihn eine gewöhnliche Nähterin kaum in einer halben Stunde verbraucht haben könnte. Nath an Nath wird mit unverminderter Geschwindigkeit fertig bis die beiden Spulen, welche der doppelten Nadelmaschinerie den Faden liefern, abgewunden sind. So fein einige Theile der Maschinerie sind, so soll sie doch selten in Unordnung kommen; auch das Zerreißen des Fadens veranlaßt nur einen geringen Zeitverlust. Statt durch die rechte Hand kann das Rad auch, nach Art der Drechselbank, durch den Fuß bewegt werden, so daß man die beiden Hände für das Führen des Zeuges frei hat. Die Maschine macht nicht bloß gerade Näthe, sondern sie näht auch im Kreise und im Zickzack. Wendet man die Hand zur Raddrehung an, so macht die Maschine bis zu 500 Stichen in der Minute; mit dem Fuß kann man es nahe aus Doppelte bringen. Und man muß nicht glauben, daß die Arbeit lose, liederlich ist; im Gegentheil sind die Stiche dicht, fest und von ausnehmender Regelmäßigkeite, wie sie nur eine geübte Hand nähen kann. So stellt sich also die Amerikanische Nähmaschine der Amerikanischen Mähmaschine zur Seite und dürfte vielleicht zur Erleichterung der häuslichen Arbeit noch mehr beitragen als jene für die Abkürzung der Feldarbeit. Wir wollen nicht übertreiben, müssen indeß erwähnen, daß die Maschine, die in Amerika schon vielfach angewandt wird, ihre erste Probezeit überstanden hat, daß die in England angestellten Versuche von außerordentlichem Erfolg gewesen sind, und daß ihre Erfinder sich bereits mit Verbesserungen beschäftigen. Sieht man sie in Arbeit, so kann man kaum die Ueberzeugung zurückweisen, daß sie bestimmt ist, alles gewöhnliche einfache Handnähen zu verdrängen, und daß dieser Theil der Handarbeit von Männern und Frauen, Näthern und Nätherinnen, auf immer vorbei ist."

Neben dieser großen Nährevolution — ob ihr Sieg so gewiß ist, wie das genannte Blatt meint, können wir nicht entscheiden — mag eine kleinere in dem Handschuhnähen erwähnt werden. Zwei Einwohner Grenoble's — berichtet darüber die „Presse" — haben zu gleicher Zeit eine Maschine zum Nähen der Handschuhe erfunden und, statt einander Concurrenz zu machen, sich zusammen gethan, um die Vortheile ihrer Einzelerfindungen zu vereinen und sie gemeinschaftlich auszubeuten. Der eine hatte ein mechanisches Verfahren für das Nähen der Stücke zwischen den Fingern erfunden, während der Andere, nachdem seine Maschine das Uebrige genäht hatte, diesen Theil durch seine Arbeiter nähen ließ. Durch die Combinationen beider Maschinen ist nun eine neue hergestellt, welche die Handschuhe vollständig näht. Die Entdeckung machte in Grenoble, wo die Fabrikation mit der Nachfrage nicht Schritt halten konnte, große Sensation. Die Handschuhe werden meist in den Dörfern genäht, und da die Arbeit der Nätherinnen oft durch die Feldarbeiten unterbrochen wird, so haben die Fabriken vielmals Bestellungen zurückweisen müssen. Eine gute Arbeiterin näht des Tages drei bis vier Paar Handschuhe; mit der Maschine, welche billig herzustellen ist, bringt man davon zwölf bis funfzehn Paare fertig. Die Näthe an den Maschinenhandschuhen sind von einer Regelmäßigkeit, welche die besten Nätherinnen in Verzweiflung bringen könnte. Wenige Stunden reichen hin, das Verfahren zu erlernen. Mit dieser Erfindung wird der seit einigen Jahren sehr gestiegene Export allen Bestellungen des Auslandes genügen können. (Wes.-Z.)

Locales ꝛc.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 9. Juli. Gestern standen drei Räuberinnen vor den Geschworenen, — wenigstens gebührte ihnen nach der Anklage dieser Name, da sie beschuldigt waren, einen Raubanfall auf offener Straße versucht zu haben. Es waren die unverehelichte Theophila Aschott, 19 Jahr alt, die verehelichte Victoria Grabowska, 20 Jahr alt, und die unverehelichte Mathilde Adamska, auch Golska genannt, 18 Jahr alt, sämmtlich von hier. Das Aussehen der Inculpatinnen hatte indeß durchaus Nichts von dem, was man wohl mit dem Begriffe räubermäßig verbindet, sie sahen nichts weniger als furchterregend aus, zeigten vielmehr nur selbst während der ganzen Verhandlung die augenscheinlichste Furcht, wegen eines dummen Streiches, dessen sie sich bewußt sind, vielleicht auf lange Jahre ins Zuchthaus wandern zu müssen, denn auf das ihnen zur Last gelegte Verbrechen ist das mindeste Strafmaaß 10 Jahr Zuchthaus — Die Anklage behauptet Folgendes: Am 12. Januar d. J. kehrte die Ehefrau des Kreisgerichts-Exekutors Kirschstein, nachdem sie auf dem Schweinemarkt hierselbst 2 Schweine verkauft und hierfür 14 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. erlöst hatte, welchen Betrag sie in ihrer Manteltasche trug, Nachmittags um 4 Uhr, als es zu dunkeln anfing, aus der Stadt nach ihrer auf der Vorstadt Schrodka befindlichen Wohnung zurück. In der Nähe des Domes angelangt, bemerkte sie drei Frauen mit 2 Männern, die auf dem Domplatz herumgingen. Eine der Frauen — es war die Theophila Aschott — trat auf die Kirschstein, als diese eine dem Domplatz gegenüber gelegene, von einer Domkurie und einem Zaune gebildete Ecke erreicht hatte, plötzlich heran und schlug ihr ohne weitere Veranlassung mit der Hand wiederholt ins Genick und ins Gesicht. Währenddem kam auch die Adamska herbei, schlug

die Kirschstein ebenfalls auf den Kopf und faßte dieselbe beim Mantel. Dabei forderten Beide, die K. solle ihnen Geld geben. Die Letztere fragte demzufolge, ob sie ihnen denn etwas schuldig sei, worauf sie zur Antwort erhielt: ob schuldig oder nicht, das bleibe sich ganz gleich, sie solle nur Geld geben. Auch die Grabowska kam inzwischen hinzu, versetzte der Kirschstein einige Stöße mit der Faust in die Seite, entfernte sich dann aber wieder und sah in der Entfernung von einigen Schritten mit ihrem Ehemanne und noch einem andern Manne dem weitern Verlauf der Sache zu. Als nämlich die Kirschstein auf die an sie gestellte Forderung erklärte, daß sie kein Geld habe, schlugen die Aschott und die Adamska aufs Neue auf sie los, schimpften sie, versuchten ihr den Hut vom Kopf zu reißen, und verlangten endlich, sie solle wenigstens einen Silbergroschen zu Schnaps geben, dies Letztere vermuthlich nur, um bei der Gelegenheit zu sehen, ob die Kirschstein Geld bei sich habe. Während dies geschah, kamen jedoch zwei Männer aus der Stadt des Wegs gegangen, bei deren Annäherung die Angeklagten eiligst die Flucht ergriffen. Die Kirschstein theilte den Männern das Vorgefallene mit und bat den Einen derselben, den Zimmergesellen Ernst Gleinitz, sie nach Hause zu geleiten, da sie sich allein zu gehen fürchte. Gleinitz that dies und bemerkte hierbei, daß die K. am ganzen Leibe zitterte und daß ihr Hut, den sie auf dem Kopf hatte, zerdrückt war. Als beide auf der Festungsbrücke angelangt waren, bemerkten sie daselbst 4 Frauen und 2 Männer, unter denen die K. die drei Frauenzimmer wieder erkannte, welche sie so eben angefallen hatten, und die sich jetzt wieder in Schimpfreden gegen sie ergingen. Die Anklage folgert aus diesen Thatsachen, daß die Angeklagten sich durch ihre Handlungsweise eines versuchten Raubes schuldig gemacht hätten, indem sie annimmt, daß dieselben unter Anwendung von Gewalt von der Kirschstein Geld hätten erpressen wollen und hieran nur durch die Dazwischenkunft fremder Personen gehindert worden. Die Verhandlung gestaltete sich indeß wesentlich zu Gunsten der Angeschuldigten. Dieselben konnten allerdings nicht in Abrede stellen, an dem in Rede stehenden Tage in der Nähe des Doms gewesen zu sein und dort mit der Kirschstein einen Konflikt gehabt zu haben, indeß schieben sie einerseits die Hauptthätigkeit hierbei immer die eine auf die andere, andererseits stellen sie den Vorfall als nicht so schlimm dar, wie ihn die K. geschildert. In der That scheint denn auch dieselbe die Sache schwärzer aufgefaßt zu haben, als sie eigentlich war; sie muß selbst zugeben, daß die Angeklagten öfters mit ihren Mißhandlungen Einhalt gethan, wenn Leute sich näherten und vorbeigingen, und daß sie mit denselben erst wieder begonnen, wenn Jene in bedeutenderer Entfernung waren; gleichwohl hat die K. lange Zeit Niemanden zu Hülfe zu rufen für nöthig befunden; sie geräth auch mit dem Zeugen Gleinitz in Widersprüche und zeigt überhaupt, daß sie vor übergroßer Angst bald die klare Auffassungsgabe eingebüßt gehabt. Der Staatsanwalt sah sich unter diesen Umständen selbst veranlaßt, das Nichtschuldig gegen sämmtliche Angeklagten zu beantragen. Gleichwohl kehrten die Geschwornen nach außerordentlich langer Berathung mit dem Ausspruch: **schuldig** zurück, wobei sie indeß in einem Nachsatz die einzelnen Criterien des in Rede stehenden Verbrechens im vorliegenden Falle für nicht erwiesen erklärten. Da dieses Verdikt nicht sachgemäß war, so mußten sie sich auf Beschluß des Gerichtshofes nochmals in ihr Berathungszimmer zurückziehen, von wo sie nunmehr mit dem Ausspruch: **Nicht schuldig**, zurückkehrten. Als der Präsident den Angeklagten das hierauf vom Gerichtshofe gefällte freisprechende Erkenntniß publicirte, waren diese ganz außer sich vor Entzücken über die, wie es schien, sehr unerwartet gewonnene Freiheit. Hoffentlich wird der erlittene Untersuchungs-Arrest von mehr als 5 Monaten hinreichen, sie in Zukunft von ähnlichen Streichen abzuhalten.

* **Posen**, den 9. Juli. Die hiesige Königl. Regierung hat kürzlich die Anordnung getroffen, daß die Vollmachten aller Agenten, welche von in- oder ausländischen Versicherungsgesellschaften für den Regierungsbezirk oder einzelne Kreise und Ortschaften bestellt werden, künftig nicht bloß von den Direktoren der betreffenden Gesellschaften oder deren Stellvertretern und Spezial-Direktoren gehörig vollzogen, sondern auch mit einer notariellen Beglaubigung versehen sein müssen, in welcher bescheinigt wird, daß die Aussteller die Vollmachten eigenhändig unterschrieben haben, und daß sie zur Ernennung von Agenten statutenmäßig berechtigt sind. Vollmachten, welche nicht in dieser Weise beglaubigt sind, werden von der Königlichen Regierung nicht als gültig betrachtet werden, wenigstens wird die Bestätigung der Agenten auf Grund unbeglaubigter Vollmachten in Zukunft versagt werden. Die Direktoren der Versicherungs-Gesellschaften werden daher wohl thun, wenn sie Vollmachten ihren hiesigen Agenten zufertigen, diese sogleich in der vorgeschriebenen Weise beglaubigen zu lassen, um sich und Anderen Weitläufigkeiten und Verzögerungen zu ersparen. Diese Verordnung findet auf Versicherungs-Gesellschaften jeder Art Anwendung und gründet sich auf das kürzlich erlassene Gesetz über den Geschäftsverkehr der Versicherungs-Anstalten vom 17. Mai 1853, wonach jede derartige Anstalt, so wie jeder Agent oder Unteragent einer solchen, einer Concession der Bezirks-Regierung bedarf. Es versteht sich von selbst, daß die Agenten, die eine Concession nachsuchen, zugleich darzuthun haben, daß die Anstalt, die sie vertreten, und deren Unternehmer concessionirt sind.

Der bei einer hiesigen Civilbehörde als Kanzlist beschäftigte M. E. stand mit einer schon wiederholt aus der Stadt verwiesenen Dirne in Verkehr, beherbergte sie sogar bei sich und gab dadurch Veranlassung, daß diese Dirne, als er sie am 8 d. M. bei Tagesanbruch aus seiner Wohnung entließ, einer armen, im Hause wohnenden Wittwe, welche sich mühsam durch Handarbeiten ihren Unterhalt erwirbt, ein Packet mit 10 Militairhemden, die sie in Arbeit hatte, entwendete, und damit verschwand. Die Wittwe hatte sich, als sie den E. mit der Dirne bemerkte, von dem Hausflur, wo sie früh beschäftigt war, zurückgezogen, weil sie sich scheute, ihrem Hausgenossen in solcher Gesellschaft zu begegnen, und diesen Augenblick benutzte die Dirne, um den Diebstahl zu verüben. Da die Wittwe natürlich für den Verlust aufkommen muß, so dürfte es die mindeste Genugthuung sein, die der E. seiner Mitbewohnerin schuldet, daß er ihr den Verlust vollständig ersetzt.

* **Posen**, den 9. Juli. Wronkerstraße Nr. 8. sind am 4ten d. M. folgende Sachen gestohlen worden: ein schwarzes Camlotkleid, ein grün und roth karrirtes Kleid, ein Paar lederne Frauenschuhe, ein braunes Kattunkleid mit weißen Blümchen, eine dergleichen Frauenjacke, ein braunes Merinokleid, zwei Hemden und ein Paar Gummischuhe. Dieses Diebstahls ist die unverehelichte Johanna **Kowalska**, welche am 1sten d. Mts. mit einer Marschroute nach Gnesen verwiesen worden, dort aber nicht eingetroffen, sich vielmehr hier bis zum Tage des Diebstahls heimlich aufgehalten, dringend verdächtig. Ihr Aufenthalt hat bisher nicht ermittelt werden können.

Im Vorderhause des Grundstückes St. Martin Nr. 64. bewohnt der Uhrmacher Herr Baumgärtner eine Giebelstube nach der Straße zu. Am 6. d. M. Abends ließ Herr Baumgärtner den einen Fensterflügel offen; an dem andern hingen 1) eine silberne 2gehäusige Taschenuhr ohne Glas, im Innern ein messingenes Cylinderrad, 2) eine kleine tombachene Taschenuhr, und 3) ein tombachenes Uhrgehäuse. Diese waren am folgenden Morgen verschwunden; es muß der Dieb sich einer Leiter bedient haben, um an das Fenster zu gelangen.

Der Gutsbesitzer M., Fischerei Nr. 28. Parterre, hatte am 6. d. M. Abends einen oberen Flügel seines Fensters beim Schlafengehen offen gelassen. Am folgenden Morgen erwacht, vermißte er eine goldene Cylinder-Uhr nebst einer goldenen Kette mit goldenenem Uhrschlüssel, ein Paar schwarz karrirte Beinkleider, ein Federmesser, ein Paar schwarze Glacéhandschuhe und eine grünseidene Geldbörse mit 2 Rthlr. baarem Gelde verschiedener Münzsorten. Der Dieb kann nur mittelst Einsteigens durchdas offene Fenster den Diebstahl verübt haben.

Heute früh 1 Uhr brannte die Scheune des Müllermeisters Lüdke in Glówno Dorf Nr. 9. nieder. Das Feuer ist, ohne daß andere Gebäude beschädigt sind, gelöscht worden.

Posen, den 9. Juli. Auf der Rückreise von Carlsbad nach Posen begriffen, starb in Berlin am 6. d. M. der Kaufmann **Abraham Asch** von hier, in seinem 69. Lebensjahre. Er war das älteste Mitglied unseres Gemeinderaths, in den er wiederholentlich durch das Vertrauen seiner Mitbürger gewählt worden. Die Stadt verliert durch seinen Tod einen gewissenhaften Vertreter, viele Humanitäts-Institute einen treuen Beschützer und Vorsteher; seine zahlreiche Familie beklagt den Verlust ihres würdigen Hauptes. — Die Leiche des Verewigten, mit der Eisenbahn von Berlin hierher befördert, wurde am 8. unter der Theilnahme von Deputationen des Magistrats, Gemeinderaths und verschiedener Wohlthätigkeits-Gesellschaften und eines zahlreichen Trauergeleites seiner Mitbürger jeglicher Confession und Nationalität auf dem israelitischen Friedhofe beigesetzt.

Posen, den 9. Juli. Auf der Feldmark des Gutes Wierzonka, dem Herrn v. Treskow gehörig, ist seit Kurzem in einer auf dem Felde isolirt belegenen Birkenschonung eine so große Zahl von Raupen zweierlei Gattung zum Vorschein gekommen, daß die 50 Morgen große Schonung von ihnen schon gänzlich kahl gefressen ist. Die Bäumchen stehen völlig entlaubt, selbst die Knospen und die Rinde der jungen Zweige sind zerfressen und werden sie vermuthlich eingehen. Auch die auf den angrenzenden Feldern stehenden Wicken und Erbsen sind vollständig von diesen Raupen abgenagt. Selbst das Getreide, und ein Theil der nahen Wiesen sind stark angegriffen, so daß wohl 100 Schritte um die Schonung auf keinen Ertrag zu rechnen ist und das Feld dort das Aussehen hat, als sei es von Heuschrecken verheert. Die zur Vertilgung dieser Raupen angewandten Mittel sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Wahrscheinlich ist ihrer Entwicklung das trockene warme Wetter im Mai besonders günstig gewesen und wird die jetzige Witterung, mit ihren häufigen, starken Regengüssen den besten Schutz dagegen gewähren, daß diese Masse von Raupen nicht zur vollständigen Ausbildung gelangt und zu ebenso vielen Schmetterlingen werde. Sollte dies zu besorgen sein, so würde es nöthig sein, umfassendere Mittel zur Vertilgung dieser schädlichen Insekten anzuwenden.

Posen, den 9. Juli. Der heutige **Wasserstand der Warthe** war wie gestern 1 Fuß 5 Zoll.

—i— **Wollstein**, den 7. Juli. Gestern fand die feierliche Einweihung der hier begründeten Blinden-Anstalt statt. Zu diesem Behufe hatte sich der Dirigent der Schlesischen Blinden-Anstalt Herr Ober-Lehrer **Knie** und der Blinden-Instituts-Lehrer Herr **Kienel** aus Breslau eingefunden.

In den Räumen, welche zum Blinden-Unterrichte bestimmt sind, hatten sich eine große Anzahl der hiesigen Bewohner und aus der Umgegend, allen Ständen und beiden Geschlechtern angehörig, versammelt. Im Hauptzimmer waren auf einem Tische die vorhandenen Handwerkzeuge und Lehrmittel zum Blinden-Unterricht zur Ansicht des Publikums ausgelegt. Inmitten des Zuschauerraumes saßen 3 der jungen Anstalt anvertraute Zöglinge, die bereits vorgerückteren Alters, 18 bis 20 Jahre, sind.

Die Feier selbst geschah in folgender Ordnung. Der Gründer des Instituts, Herr Apotheker **Knechtel**, hielt eine Anrede an die Versammelten, in welcher er das begonnene Werk der allgemeinen Theilnahme empfahl und die Grundzüge der Statuten mittheilte, deren wichtigster Punkt der ist, daß, da das Unglück kein Geschlecht, keine Nationalität, keine Confession kennt, auch Zöglinge jeden Geschlechts, jeder Nationalität in dieselbe aufgenommen werden mögen. Hierauf hielt unser würdiger Gast, Herr Oberlehrer Knie, der leider selbst das Augenlicht entbehrt, eine tief ergreifende Anrede.

Der Redner theilt mit, daß das Verdienst der Begründung des Blindenunterrichtes dem Französischen Professor Valentin Hauy, im Jahre 1783, gebühre; hierauf folgte Großbrittannien und die übrigen Nationen, so daß Frankreich, die Wiege des Blindenunterrichtes, leider nur 1, Nordamerika 4, Deutschland 20, also auf je 2 Millionen Einwohner eine Blinden-Anstalt besitzt. Die Nothwendigkeit derartiger Anstalten hob der Redner besonders hervor: „Eines wollen wir und dürfen wir nicht vergessen: die größte Hälfte aller Blinden, gehört leider dem Stande der entschiedensten Armuth an, und hat, gezwungen durch diese Armuth oder durch den Eigennutz ihrer Familien, in der Regel keinen anderen Erwerb als den demoralisirenden Bettelstab. Wo aber Tausend Blinde betteln, da betteln auch Tausend jüngere und ältere Sehende mit ihnen, diese aber werden stets die ergiebigste Pflanzschule des traurigen Proletariats. Darum schaffet die blinden Bettler hinweg und die sehenden Bettler, ihres Aushängeschildes beraubt, werden größtentheils mit ihnen verschwinden.“ Denen, die da meinen, die Wohlthätigkeits-Anstalten seien eine Last für das Land, ruft der Redner zu: „In wessen Hände und Taschen fließt das Geld denn zurück, als in die seiner Landbauer und seiner gewerbsamen Bürger? Darum ist jede solcher Anstalten keine neue Last für das Land, sondern wieder eine neue segenspendende Pulsader seines öffentlichen Verkehrs.“

Der engagirte Blindenlehrer, Herr **Großkopf** aus Meseritz, ein Blindgeborner, trug mit Meisterschaft die Elegie von Ernst unter Flügelbegleitung vor, die den Anwesenden Thränen der Rührung entlockten. Die Geistlichen unserer Stadt, die Herren Superintendent **Gerlach**, Probst **Henke** und Rabbinats-Verweser **Greifenhagen** sprachen ihren Segen über das begonnene Werk. Gesangspiecen, von Kindern vorgetragen, füllten die einzelnen Pausen aus. Zum Schluße flocht Herr Oberlehrer Knie einen Stuhlrahmen mit Bindfaden aus, um den Anwesenden eine Probe der Bindenarbeit zu liefern und Herr Großkopf las aus der Blindenschrift.

Die Feier war eine sehr erhebende und wird ihren Zweck, rege Theilnahme für das junge Institut zu erwecken, sicher erreichen. So möge es denn zum Wohle der Menschheit gedeihen und erstarken!

Zum Schluß hier noch einige Notizen über die bisherige amtliche Wirksamkeit des Herrn **Knie**. Herr Knie, der älteste der im Amte stehenden Blindenlehrer Deutschlands, steht der am 14. November 1817 durch den Schlesischen Verein begründeten, am 1. Februar 1819 eröffneten Blinden-Anstalt als erster Lehrer vor.

Derselbe begann sein wohlthätiges Werk 1817 mit 4 Blinden, ohne jeden Fond, und innerhalb 34 Jahre gedieh dasselbe so segensreich, daß im Laufe des verflossenen Jahres seine Anstalt von 60 Zöglingen besucht war (sie ist die umfangreichste im Preußischen Staate); es wurden daselbst 127¼ □Ellen Tuchdecken, 1252 □Ellen Strohdecken, 78 Paar Vorderschuhe, 319 Stuhlsitze mit Rohr, 1444 Stück Strohteller, 1 Bienenkorb, 4 Pfund Netze, 14 Stück Feuerlösch-Eimer, 38 Paar Socken, 16 Paar Strümpfe, 18 Stück Kindermützchen, 15 Stück Kinderjäckchen, 19 Stück Wickelbinden, 3 Nachtmützen, 40 Körbe à 1 Scheffel, 50 Körbe à ¾ Scheffel, 42 Körbe à ½ Scheffel, 216 Körbe à ¼ Scheffel, 20 Haspeln Zwirn, 163 Stück Brodschüsseln, 5 Strähn Garn, 16 Stück Hosenträger gefertigt. Der Erlös dafür betrug 526 Rthlr. 5 Sgr. 1 Pf.

Hiervon erhielten die Zöglinge als Antheil an dem Arbeitsertrag 138 Rthlr. 12 Sgr. 5 Pf., und außerdem blieb ein Bestand von an Material 121 Rthlr. 6 Pf., und an Fabrikaten 234 Rthlr. 2 Sgr. — Die Gesammt-Einnahme dieser Anstalt betrug im Jahre 1852 16,056 Rthlr. 18 Sgr. 5 Pf. und die Gesammt-Ausgabe 14,809 Rthlr. 5 Sgr. 10 Pf. Seit dem Bestehen sind aus derselben mehr als 400 Zöglinge entlassen worden, die nicht nur aufgehört haben, eine Last ihrer Familie zu sein, sondern theilweise als Gatten und Familienväter erblindeten die Ihrigen durch Arbeit ernähren. Die Anstalt gab ihnen statt der Augen die Brauchbarkeit der Glieder, namentlich der Finger.

So segensreich gedieh ein Werk, das mit geringen Mitteln begonnen, das meist durch Privaten unterstützt ward. Hoffentlich wird auch das Institut, an dessen Wiege wir standen, recht zahlreiche Unterstützung finden.

○ **Ostrowo**, den 7. Juli. Am letzten Markttage wurden der Roggen zu 60—61 Sgr., also 5 Sgr. theurer, und der Weizen zu 80—82 Sgr., also 10 Sgr. theurer als am vorgehenden Markttage verkauft. Daß die ohnehin kaum mit unbewaffnetem Auge wahrnehmbaren hiesigen Backwaaren in Folge dieser Steigerung der Getreidepreise wieder viel kleiner geworden, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

Unser Gesangverein hat nun nach einem Projekt seines tüchtigen Dirigenten eine Liedertafel konstituirt, deren erstes öffentliches Auftreten gestern in dem Köhlerschen Garten von einer zahlreichen Versammlung freudig begrüßt wurde.

Der Verschönerungs-Verein ist für die Herstellung einer angenehmen Promenade sehr thätig und richtet seine Aufmerksamkeit besonders auf die Trockenlegung sumpfiger Plätze und deren Verwandlung in Parkanlagen in der Umgebung der Stadt.

Die Witterung ist seit gestern besser und eröffnet sich die Aussicht, daß das Heu dennoch zum größten Theil werde gut und trocken eingebracht werden können.

Die Posten nach Breslau sind fast täglich doppelt besetzt und reisen viele Personen aus Posen, trotzdem die Reisen ins Ausland dort sehr erschwert sind, hierdurch nach Breslau und in die Bäder.

♁ **Schneidemühl**, den 7. Juli. Aus der peinlichen Geldverlegenheit, in welche unsere Stadtvertreter durch die, rücksichtlich der Garnison eingegangenen Verpflichtungen, namentlich durch die erforderlichen bedeutenden Bauten, die zum 1. August bereits ausgeführt sein sollen, gerathen sind, gedenkt man nunmehr, nachdem fast alle Versuche, das nöthige Kapital (es sind zur Ausführung der nöthigen Einrichtungen über 20,000 Rthlr. erforderlich) zu beschaffen, ohne günstigen Erfolg geblieben, durch Angreifen der Forst, die im Allgemeinen von gutem Bestande ist, sich herauszuhelfen. Man will für 10 bis 15,000 Rthlr. Holz verkaufen und war zu diesem Behufe gestern eine Forstdeputation, bestehend aus dem Bürgermeister, dem Forstverwalter und einigen anderen Bürgern, mit Zuziehung des Königl. Oberförsters Scheden aus Zelgniewo, in den Wald gegangen, zur Besichtigung der einzelnen Reviere resp. zur Feststellung, ob außer dem gewöhnlichen Etat für 10 bis 15,000 Rthlr. Holz verkauft werden könne, ohne daß die Forst merklich angegriffen würde. Der Königl. Oberförster hat sein Gutachten dahin abgegeben, daß ein Paar Reviere für 10 bis 15,000 Rthlr. Holz liefern können ohne Nachtheil für die Forst. Man wird deshalb wohl bald ans Werk gehen; es handelt sich nur jetzt darum, ob ein Kaufmann gleich bei der Hand ist und wenn sich auch ein solcher findet, so wird er aus der Verlegenheit der Stadt gewiß einen Vortheil ziehen und nur unter höchst günstigen Bedingungen den Kauf abschließen wollen. Eine Verlegenheit bereitet die andere, eine Noth erzeugt die andere. Einige Stadtverordnete und die Bürger im Allgemeinen sind ganz und gar gegen den beabsichtigten Holzverkauf und bereiten einen Protest dagegen vor, den sie sowohl bei der Regierung, als auch bei der Spezialkommission einreichen wollen. Da der Wald schon seit einer Reihe von Jahren ein Objekt des Streites ist und die Spezialkommission eben damit beschäftigt ist, die Theilnahme-Rechte der einzelnen Bürger an dem Walde festzustellen, so ist es möglich, daß der bisherigen Verwaltung, dem Magistrat, nicht gestattet werden wird, über den jährlichen Holz-Etat zu gehen. Was aber dann? Der Termin, der 1. August, bis zu welchem die nöthigen Bauten vollendet sein sollen, rückt heran und doch sind bis jetzt erst die Fundamente zu der einen Reitbahn fertig. Wird kein Geld beschafft, so geräth Alles in Stockung, denn wir haben hier nicht solche Baumeister, die einen so bedeutenden Bau durch eigene Mittel ausführen und auf spätere Abschlagszahlungen sich einlassen könnten. Der Bau wird ins Stocken gerathen, wenn nicht alle 8 oder 14 Tage gezahlt wird; stockt aber der Bau auf diese Weise, so ist es möglich, wir wollen's nicht hoffen, daß die Garnison weiter zieht und die bisher gemachten Kosten umsonst wären. Unserer Ansicht nach müßte der begonnene Bau, wenn auch mit Schmerzen, fortgesetzt werden. Allerdings ist die Stadt übel daran, wenn auch Alles garnisonsmäßig eingerichtet und die nöthigen Bauten mit großem Kostenaufwand ausgeführt sind, denn sie hat von Seiten der Garnison gar keine Garantie, daß dieselbe immer hier bleibt. Die Stallungen und Reitbahnen fesseln die Garnison nicht für immer, auch können Verhältnisse eintreten, wo uns die Garnison verläßt und die gehofften Vortheile, die sie uns bringen sollte, wären dahin; wo bleiben aber die 20,000 Rthlr. Kosten, die einzig und allein durch dergleichen Vortheile aufgewogen werden sollten? Man sollte doch vorsichtiger sein beim Eingehen von Verpflichtungen, die für viele Jahre schwer auf der Stadt lasten werden.

(Beilage.)

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czas theilt in Nr. 150 aus der Mailänder Ztg. „Bilancia" folgenden interessanten Artikel über die Beschaffenheit und Wichtigkeit der Rechte und Privilegien, in deren Besitz die Griechische Kirche in der Türkei sich befindet, mit:

Der Patriarch von Konstantinopel ist das Haupt der Griechischen Nation; er führt den Vorsitz in der Synode und entscheidet in letzter Instanz alle religiösen und bürgerlichen Streitigkeiten. Er selbst, sowie die 12 Metropoliten, welche unter seinem Vorsitz die Synode oder den großen Rath der Nation bilden, sind vom Haradsch oder der persönlichen Abgabe frei.

Die Erzbischöfe und Bischöfe sind gesetzlich Mitglieder der Municipalräthe, ebenso wie die Gouverneure und Mufti's.

Der Patriarch und die Erzbischöfe führen im Interesse der Griechischen Nation bei Ausschreibung und Vertheilung der Abgaben den Vorsitz.

Alle Richter (Kadi's) und alle Gouverneure sind verpflichtet, für die Vollstreckung der vom Patriarchen gefällten richterlichen Erkenntnisse in Betreff der Christen Griechischen Bekenntnisses Sorge zu tragen; ebenso liegt ihnen dieselbe Pflicht ob in Beziehung auf die Erkenntnisse der Bischöfe, welche die Mitglieder ihrer Diöcese betreffen. Außerdem müssen sie der Griechischen Geistlichkeit zur Einziehung der ihnen zukommenden Taxgebühren und sonstigen Einkünfte die nöthigen Exekutionsmannschaften stellen.

Die Geistlichkeit erhebt von jeder Familie eine jährliche Abgabe zur Unterhaltung des Cultus; sie schließt die Ehen, spricht die Scheidungen aus und faßt die Testamente ab, und für alle diese Handlungen erhebt sie bedeutende Taxgebühren. Sie hat in gewissen Fällen sogar das Recht, sich fromme Vermächtnisse zu sichern.

Der Patriarch und die Metropoliten haben das Recht, in jeder Prozeßsache 10 pCt. von dem Werthe des betreffenden Gegenstandes zu fordern; sie verhängen Geldstrafen, Gefängniß, Stockprügel, Verbannung; sie haben sogar das Recht der Exkommunikation und machen oft Gebrauch von demselben.

Der Patriarch, die Erzbischöfe und Bischöfe nehmen Bezahlung an von den Geistlichen, denen sie die höheren geistlichen Funktionen übertragen, ebenso verkaufen, diese wieder die niederen geistlichen Stellen. Die Gehälter der drei Patriarchen in Jerusalem, Antiochien und Alexandrien, der 33 Erzbischöfe und 140 Bischöfe sind sehr bedeutend; sie werden aus dem Staatsschatze gezahlt.

Diese bloße Aufzählung der bürgerlichen und politischen Privilegien, deren sich die Griechische Geistlichkeit in der Türkei erfreut, zeigt deutlich, daß der Sultan seine souveraine Macht in Beziehung auf ein Drittheil seiner Unterthanen völlig aus der Hand geben würde, wenn er die Forderungen Rußlands unbedingt erfüllte.

Der Pariser Korrespondent desselben Blattes macht über die Rüstung der Englischen Ostseeflotte und über die kriegerische Stimmung des Kaisers der Franzosen folgende Mittheilung:

... Es kann sehr leicht kommen, daß gerade die Nord- und Ostsee der Kriegsschauplatz wird, wo nicht bloß die Orientalische, sondern auch die Dänische Erbfolge-Angelegenheit, die mit Beeinträchtigung Englands zum Vortheile Rußlands vor Kurzem entschieden worden ist, und bei welcher Gelegenheit England endlich gemerkt hat, daß die Politik Rußlands den Besitz des Bosporus und des Sund erstrebt, ausgekämpft wird. Die Stimmung Napoleons III. ist immer sehr energisch; er will nicht herausfordern, aber er will auch nicht nachgeben. Vor einigen Tagen ließ der Kaiser bei einem Mittagsmahle, an welchem die Kaiserliche Familie und die Minister Theil nahmen, und wo sehr lebhaft über die Orientalische Angelegenheit gesprochen wurde, folgende Bemerkung fallen: „Wer den Namen Napoleon trägt, kennt seine Pflicht und wird sie erfüllen, was auch erfolgen möge." Nach diesen Worten erhob sich der Prinz Napoleon und drückte dem Kaiser herzlich die Hand. Die republikanischen und katholischen Zeitungen unterstützen Napoleon III. in seinen kriegerischen Absichten. Der Univers zeigt sich am kriegerischsten und polemisirt gegen die gemäßigte und friedliche Sprache des Constitutionnel.

Gemälde-Ausstellung.

Von A. Teichs finden wir zwei Bilder. „Der Gemahl der Maria Stuart läßt den Sänger Rizzio vor ihren Augen ermorden" und „Leonore nach Bürgers Ballade: „Und draußen horch! ging's hopp, hopp, hopp." Beide Bilder sind von einem tiefen warmen Colorit, aber das erste Bild leidet an dem Gebrechen, daß es sich selbst zu wenig erklärt. Die Figuren sind schön, nur scheinen sie uns nicht kräftig genug aufgefaßt und dargestellt. Das Ganze sieht wie ein heftiger Wortwechsel aus, aber daß der Sänger ermordet werden soll, ist weder in dem Gesichtsausdruck der Maria noch in dem ihres Gemahls, noch in dem des Sängers selbst zu erkennen. — Dagegen hat uns das Bild der „Leonore" in der Zeichnung wie in der Farbengebung sehr angesprochen, obwohl letztere in mehreren Punkten mit etwas grellen Effekten und zu starker Absichtlichkeit auftritt. — Neben der „Leonore" haben wir eine „Magdalena." „Die büßende Magdalena" von Fräulein Cl. Oenicke. Der Kopf der Büßerin ist wenig gelungen, aber die Färbung des Bildes ist theilweise sehr wirkungsvoll, so z. B. in der vom Refler beleuchteten Fleischpartie.

Weit bedeutender als die Geschichtsbilder und auch bei weitem befriedigender tritt die „Landschaft" auf. Der hohe Grad von Vollkommenheit, den die Landschaftsmalerei in der neueren Zeit erreicht hat, ist unseres Dafürhaltens als ein Resultat zu betrachten, welches aus den allgemeinen großen Bestrebungen der Gegenwart nach Erkenntniß der Natur entsprungen ist. Der Künstler von heutzutage hat ein ganz anderes Auge für die Natur als der von früheren Zeiten; er betrachtet sie nicht als dienende Umgebung, er sieht in ihr vielmehr selbstständiges, blühendes Leben, mit dem er denn auch sein Bild durchdringt. Daher der große Zauber, den die „Landschaft" auf den Beschauer übt; die bloße Aeußerlichkeit ist überwunden, und ein lebensvoller Geist spricht aus den Bildern. — Betrachten wir einmal diese „Regenlandschaft in den Schottischen Hochlanden" von Kummer. Das hinziehende Gewölke, an wenigen Punkten von einem matten Licht durchbrochen, Hügel und Gebüsch geben in ihrer harmonischen Einheit ein vortreffliches Bild von der Regenstimmung der Landschaft; das Ganze hat einen idealen Charakter und macht dabei den vollen Eindruck der Wahrheit. — „Waldlandschaft nach dem Gewitter" von Lange. Auch hier ist die Stimmung vortrefflich, und der Baumschlag namentlich mit vieler Virtuosität ausgeführt.

Von Hildebrandt erwähnten wir zwei herrliche Bilder: „Madeira, Blick ins Meer" und „Botofago in Brasilien. Nach Prinz Adalbert", beide Besitz Sr. Maj. des Königs. Der Eindruck des ersteren Bildes ist wahrhaft imposant. Die Wirkung liegt vorzugsweise in den grandiosen Licht- und Farbeneindrücken, und wem es noch unbekannt ist, mit welcher Künstlerschaft Hildebrandt die Farbenmittel verwendet, der kann sich hier davon überzeugen. — Geyer's Griechische und Asiatische Bilder sind weit berühmt. Wir sehen hier zwei besonders schöne dieser Bilder. „Ansicht von Trapezunt" und „Ansicht von Athen," beide ebenfalls Besitz Sr. Maj.. — Wir heben endlich noch ein prächtiges Architekturbild hervor, ebenfalls Königl. Besitz: „Die Acropolis von Athen" von Eichhorn, und „das Innere der Westminster Abtei" von Hofmaler Rundt in Berlin.

Handels-Berichte.

Berlin, den 7. Juli. Die Preise von Kartoffel-Spiritus, frei ins Haus geliefert, waren am

1. Juli	$25\frac{1}{2}$ a 26 Rt.
2. "	$26\frac{1}{4}$ Rt.
4. "	$26\frac{1}{2}$ Rt.
5. "	$26\frac{1}{2}$ Rt.
6. "	$26\frac{3}{4}$ Rt.
7. "	$26\frac{1}{2}$ Rt.

per 10,800 Prozent nach Tralles.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, den 8. Juli. Weizen loco 67 a 74 Rt., 86 Pfd. ordinaire bunt. Poln. schwimm. 65 Rt. bez. Roggen loco $86\frac{3}{8}$ Pfd. $54\frac{1}{2}$ Rt. p. 82 Pfd. bez, 86 Pfd. schw. 54 Rt. p. 82 Pfd. p. Juli $55\frac{1}{4}$ a $54\frac{3}{4}$ Rt. verk., p. Juli-Aug. 5; a 52 a $53\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 51 a $50\frac{1}{2}$ Rt. geh., p. Okt.-Nov. 49 a $49\frac{1}{2}$ Rt. verkauft.

Gerste 39 a 42 Rt.

Hafer, loco 29 a 32 Rt., p. Juni-Juli 50 Pfd. $29\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Erbsen 52 a 62 Rt.

Winterrapps u. Winterrübsen 72—70 Rt.

Rüböl loco bis Juli-Aug. $10\frac{1}{12}$ Rt. Br., $9\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. August-Sept. $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{6}$ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. $10\frac{1}{3}$ a $10\frac{5}{12}$ Rt. bez u. Br., $10\frac{3}{8}$ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., $10\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. Nov.-Dec. $10\frac{5}{12}$ Rt. bez. u. Gd., $10\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Spiritus loco ohne Faß 26 Rt. p. Juli 26 a $25\frac{1}{4}$—26 Rt. verk. und Gd., $26\frac{1}{4}$ Rt. Br., p. Juli-August 25 Rt. a $25\frac{7}{8}$ Rt. bez., $25\frac{1}{4}$ Rt. Br., $25\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. August-September $25\frac{1}{2}$ a $25\frac{3}{4}$ Rt. bez. und Br., $25\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. September-Oktober $23\frac{1}{2}$ Rt. bez., u. Gd., 24 Rt. Br. p. Okt.-Nov. 23 Rt. bez. u. Gd., $22\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Weizen stiller. Roggen zu weichenden Preisen verkauft, schließt fester. Rüböl etwas besser. Spiritus matt.

Stettin, den 8. Juli. Das Wetter ist in den letzten Tagen weniger naß gewesen, heute ist es sehr warm und bei steigendem Barometer beständiges Wetter zu erwarten.

Nach der Börse. Weizen flau 30 W. 88 Pfd. Pomm. von der Bahn 70 Rt. bez., 89—90 Pfd. p. Juli-Aug. $70\frac{1}{2}$ Rt. bez., gelb. Schles. 90 Pfd. Abladung p. Aug. 71 Rt. bez.

Roggen weichend, 82 Pfd. p. Juli 54 Rt. bez., $54\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. Juli-August 54 Rt. Br., p. August-Sept. 52 Rt bez, p. September-Okt. $50\frac{1}{4}$ Rt. Gd., 51 Rt. Gd., p. Okt.-Nov. $48\frac{1}{2}$—48 Rt. bez., $48\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Hafer, Schles. 29 Rt. bez.

Rüböl unverändert, loco 10 Rt. Gd, p. Juli-Aug. $10\frac{1}{12}$ Rt. Br., p. Sept.-Okt. $10\frac{3}{8}$ Rt. Br, p. Nov.-Decbr. $10\frac{5}{12}$ Rt. Gd.

Spiritus stille, loco ohne Faß 14 % bez., p. Juli-August 14 % Br., p. Sept.-Okt. $15\frac{1}{4}$ % Br.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 9. Juli.

SCHWARZER ADLER. Probst Jabłoński aus Morzewo; Distrikts-Kommissarius Griemberg und Kreis-Physikus Marnow aus Schrimm; Gutspächter Handke aus Wiry; Rentier Ribbeck aus Nieder-Jeschar; die Gutsb. Klemke aus Podolin und Smitkowski aus Leg.

HOTEL DE BAVIERE. Oberst und Kommandeur des 14. Inf.-Reg. v. Lübtow aus Thorn; Major in der Garde-Artillerie Köhn v. Jaski und Rechnungs-Rath Löffler aus Berlin; Gutsbesitzer Förster aus Königsberg.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Lieutenant Hildebrand aus Dakow; Gouvernante Fräulein Meyer aus Berlin; die Kaufleute Oelschläger aus Brandenburg und Schrau aus Königsberg.

HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer v. Tomicki aus Zawadyniec; die Kaufleute Schulz aus Stettin, Kellner aus Glauchau und Frau Kaufm. Jonanne aus Pleschen.

GOLDENE GANS. Gutsb. Iffland aus Kolatka; Pastor Kolbe aus Wongrowitz und Frau v. Zaremba aus Zabno.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Großmann aus Berlin und Mebus aus Mur. Goslin; Gutsp. v. Brzezinski aus Leg; Kommiss. Daszkowski aus Rothdorff; Unteroffizier im 5. Inf.-Regt. Strecker aus Danzig und Oekonom Hage aus Mellingen.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer von Gąsiorowski aus Zberki, v. Jasinski aus Witakowice, v. Wilkoński aus Miastowice und Gutsp. Lossow aus Starczanowo.

HOTEL DE VIENNE. Stud. phil. Andrzejewski aus Berlin.

WEISSER ADLER. Buchhalter Wolff aus Lissa und Gutsbesitzer Bartelsen aus Gr. Starołęka.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Galland aus Gembitz, Cohn aus Strzelno und Słuzewski aus Wongrowitz.

EICHBORN'S HOTEL. Opernsänger Herrmann aus Krakau; Kommis Rosenhain aus Friedeberg i. d. Nm. und Gutsbesitzer Hasemankel aus Werdeck.

DREI LILIEN. Strom-Aufseher Hoffmann aus Obornik und Frau Bürger Chmara aus Rogasen.

PRIVAT-LOGIS. Handl.-Reisender Bürkner aus Döbeln, log. Wilhelmsstr. Nr. 1.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Auguste Alberti mit Hrn. H. Pauli, und Fräul. Anna Rehfeld mit Hrn. Alb. Oehme in Berlin.

Verbindungen. Hr. Dr. Max. Bauer mit Frl. Sophie Zimmermann zu Lochau bei Halle; Hr. W. Zwicker mit Frl. Auguste Ahrens in Berlin; Hr. Anton Gubitz mit Frl. Marie Liebmann in Berlin; Hr. Ober-Gerichts-Assessor und Kreisrichter v. Seebach mit Fräulein Agnes Freiin v. Nüxleben in Erfurt; Hr. Graf X. Keczycki mit Frl. C. Coindet in La Faraz bei Vevey; Hr. B. Hinrichs mit Frl. M. Meinhardt und Hr. Th. Kühne mit Frl. Emma Müller in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. L. Müller in Berlin; eine Tochter: dem Hrn. H. Müller in Berlin; Hrn. A. E. Nathusius zu Meyendorf; Hr. Pr.-Lt. im K. Hannöv. Kronpr.-Drag.-Regt. G. v. Linsingen in Lingen; ein Sohn: dem Hrn. v. Sack, Hauptmann im 14. Inf.-Regt. in Gandelin; Hrn. Ober-Steuer-Controleur Alwil Mänß in Stettin; Hrn. Pred. H. Berner, Hrn. Klocker, Hrn. J. Ehrenberg, Hrn. A. Heintze, Hrn. Th. Hitze, Hrn. Carl Trautmann, Hrn. Zimmermeister Wulf und Scharnweber in Berlin; eine Tochter: dem Hrn. H. Wolff und Hrn. Lieutenant im Garde du Corps v. Oppen in Berlin.

Todesfälle. Hr. L. Ulrich und Hr. Albert Ebner in Berlin; Frau Prediger Heinrichs zu Pinnow; Frl. H. Pick, Hr. Maler Mühlenfels, Hr. Aug. Nickel und Frau E. Schade in Berlin; Frl. Marie Elise Güterbock in Pankow; Philipp v. Alemann in Altenplathow.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh wurde meine liebe, gute Frau von einer gesunden Tochter glücklich entbunden.

Turow, den 8. Juli 1853.

Livius.

Bekanntmachung.

Die Servis-Zahlung für die im Monat Juni d. J. hier einquartiert gewesenen Truppen erfolgt am 11. und 12. dieses Monats.

Posen, den 9. Juli 1853.

Der Magistrat.

Edictal-Citation.

Der Schornsteinfeger-Geselle Carl August Steinbach, Sohn der Mühlenbesitzer Samuel und Johanna Friederike Steinbach'schen Eheleute von hier, getauft hierselbst am 23. Februar **1810**, ist nach Abbüßung einer gegen ihn wegen Insubordination erkannten Festungsstrafe im Jahre 1839 entlassen worden und hat sich, nachdem er nur noch einmal seine Anverwandten in Wollstein besucht, auf die Wanderschaft begeben, ohne seitdem von seinem Leben und Aufenthalte Nachricht gegeben zu haben.

Auf den Antrag seines Abwesenheits-Curators, Rechts-Anwalt Kübler, soll nunmehr der genannte Verschollene für todt erklärt werden.

Zu dem Ende werden sowohl der Carl August Steinbach, als auch dessen etwaige Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich in oder vor dem

am 25. Oktober 1853 Vormittags 10 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Kreis-Richter Nolting in unserm Instruktions-Zimmer anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der Schornsteinfeger-Geselle Carl August Steinbach für todt erklärt und sein Vermögen den sich legitimirenden Erben ausgeantwortet werden wird.

Grätz, den 26. November 1852.

Königliches Kreisgericht, Abtheil. I.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Nachlaßmasse des in Mogilno verstorbenen Ober-Controleurs Friedrich Theodor Gustav von Ehrenfeld unter die bekannten Gläubiger im Termin

den 24. August 1853 Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath v. Sendzicki im gewöhnlichen Gerichtslokale vertheilt werden soll.

Dies wird den etwaigen unbekannten Gläubigern mit dem Bedeuten bekannt gemacht, daß sie sich mit ihren Ansprüchen spätestens in diesem Termine zu melden haben, widrigenfalls mit der Vertheilung der Masse verfahren und ihnen überlassen werden wird, ihre etwanigen Vorrechte gegen diejenigen auszuführen, welche jetzt zur Hebung gelangen.

Trzemeszno, den 17. Juni 1853.

Königliches Kreisgericht, I. Abth.

Die Wasserheil-Anstalt zu Görbersdorf

wird allen den Patienten, welchen die Erlangung einer dauernden Gesundheit wahrhaft am Herzen liegt, bestens empfohlen. Sie hat sich gegen die verschiedenartigsten und langwierigsten Krankheiten außerordentlich bewährt. Die Lage derselben ist romantisch schön. Die Einrichtungen überaus zweckmäßig, den verschiedensten Ansprüchen angemessen, die Preise sehr billig. Die Dauer der Kur ist eine verhältnißmäßig kurze, und **so mancher Hoffnungslose dürfte seine schon längst aufgegebene Gesundheit hier wieder erlangen.**
Adresse: Wasserheil-Anstalt zu Görbersdorf im Schlesischen Riesengebirge, Kreis Waldenburg.

Bad Homburg

bei Frankfurt a. M.

Die **Quellen Homburgs**, deren Analyse von dem berühmten Professor **Liebig** stattgefunden hat, sind erregend, tonisch, auflösend und abführend, sie bethätigen ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt, die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigenthümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln.

Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt: in **Krankheiten der Leber** und **der Milz, bei Hypochondrie, bei Urinleiden, bei Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei Hämorrhoidalleiden und Verstopfungen, so wie bei allen Krankheiten, die von der Unregelmäßigkeit der Verdauungsfunktionen herrühren.**

Von sehr durchgreifender Wirkung ist der innere Gebrauch des Wassers, besonders wenn es **frisch** an der Quelle getrunken wird, und die Bergluft, die Bewegung, die Zerstreuung, das Entferntsein von allen Geschäften und jedem Geräusche des Städtelebens, unterstützt die Heilkraft dieses herrlichen Mineralwassers.

Hierzu kommt noch eine **Molkenanstalt**, welche in einem parkähnlichen Garten in der unmittelbarsten Umgebung der Stadt angelegt ist. Es werden jeden Morgen sowohl hier in einem elegant eingerichteten Pavillon, als auch in den Brunnen-Anlagen die frisch bereiteten Ziegenmolken verabreicht. In demselben Garten hat man auch ein **frisches Gebirgswasser** zu einem **Sturzbade** gefaßt.

Außer dem **neuen Badhause**, worin die Mineral-Wasser-Bäder gegeben werden, findet man hier auch gut eingerichtete **Flußbäder**, welche in häufigen Fällen wesentlich zur Förderung der Brunnenkur beitragen.

Mit dem Rufe **Homburgs**, der sich seit 12 Jahren stets gemehrt hat, ist auch **Homburg** selbst in jeder Beziehung fortgeschritten; neben der **alten** ist eine **neue** Stadt erstanden, mit prächtigen Hôtels, schönen Privatwohnungen, die dem Fremden allen möglichen Comfort gewähren, und die mit den berühmtesten Bädern in Bezug auf Bequemlichkeit und Luxus rivalisiren. Die wahrhaft romantische und pittoreske Gegend ladet zu Spaziergängen nach dem nahen Taunusgebirge ein.

Das großartige **Conversations-Haus**, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, ist noch durch den neuen Anbau von **zwei großen sehr prachtvollen Sälen** bereichert worden und erweckt allgemeine Bewunderung. Es enthält einen Ballsaal, einen Konzertsaal, viele geschmackvoll dekorirte **Conversationssäle**, wo Roulette und trente et quarante mit namhaften Vortheilen für die Spielenden vor anderen Banken gespielt wird, ein großes **Lesekabinet**, das unentgeltlich für das Publikum geöffnet ist, und wo die bedeutendsten **Deutschen, Französischen, Englischen, Russischen** und **Holländischen** politischen und belletristischen Journale gehalten werden, ein Kaffee- und ein Rauchzimmer, die auf eine schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens führen, und einen Speise-Salon, wo um **ein Uhr** und um **fünf Uhr Table d'hôte** ist.

Das rühmlichst bekannte **Kur-Orchester von dreißig Mitgliedern** spielt **dreimal** des Tags: Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musik-Pavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale.

Jede Woche finden Réunions, Bälle, wo die gewählteste Badegesellschaft sich versammelt, und Concerte der **bedeutendsten** durchreisenden Künstler statt.

Bad Homburg ist nur eine Stunde, durch die Verbindung von Post, Eisenbahn, Omnibus ꝛc., von Frankfurt entfernt.

Die Sommer-Saison für dieses Jahr beginnt mit dem 1. Mai 1853.

Das Vorwerk **Michalowo** eine Meile von Posen an der Berliner Chaussee, mit circa 300 Morgen Areal und einer Real-Schankgerechtigkeit, so wie Schmiede und Obstgärten, welche letztere drei Pertinenzien durchschnittlich jährlich 325 Rtlr. Pacht einbringen, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen vom Eigenthümer
Bürgermeister **Ober** in Samter.

140,000 Rthlr. sind zusammen oder in kleineren Summen auf Hypotheken mit pupillarischer Sicherheit zu verleihen bei
W. Stefański & Comp.
in Posen im Bazar.

Das Grundstück Nr. 34. Halbdorfstraße ist aus freier Hand zu verkaufen.

Mit **Kais. Kgl. Allerh. Privilegium** und unter **Approbation** des Hohen Königl. Preuß. **Ministeriums** der **Medizinal-Angelegenheiten.**

Bereitet aus den Frühlings-Kräutern vom Jahre **1853.** | **Doctor BORCHARDT'S aromat.-medicin.** | Preis eines für mehrere Monate ausreichenden Päckchens **6 Sgr.**

KRÆUTER-SEIFE

enthält außer einer Menge **vegetabilischer,** namentlich aromatischer und ätherisch-öliger Stoffe, mineralische Bestandtheile, die die Wirkung dieser Seife zu einer **eigenthümlichen** und **charakteristischen** machen. Nicht blos, daß sie die Haut weich und geschmeidig erhält und dadurch die Aushauchung derselben freier macht, wirkt sie durch ihre chemischen Bestandtheile auch auffaugend und umstimmend auf die Haut, das Unterzellgewebe und die drüsigen Organe und regt dieselben zu erneuter Thätigkeit an. **Dr. Borchardt's Kräuterseife** ist daher ein eben so vortreffliches kosmetisches (Schönheits-) Mittel, als sie geeignet ist, die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln und andere Hautunreinheiten auf eine milde Weise und in kurzer Zeit zu beseitigen.

(Dr. BORCHARDTS AROM: MEDIC: KRÄUTER-SEIFE.) **Dr. Borchardt's Kräuter-Seife** wird in **weißen** mit **grüner** Schrift bedruckten u. mit **nebenstehendem Stempel versiegelten** Original-Packetchen in **Posen** nur allein verkauft bei
Ludwig Johann Meyer.

Unterricht
im Schön- und Schnellschreiben für Erwachsene und Kinder.
Während der grossen Ferien richte ich besondere Lehr-Curse für Knaben und Mädchen ein. Anmeldungen werden recht bald erbeten.
H. O. Becker, Kalligraph, Bergstrasse 6., 2 Treppen.

E. Schlicht,

Vergolder und Staffirmaler,

Hôtel de Vienne,
empfiehlt sich zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mein aufs reichhaltigste assortirtes
Juwelen-, Gold- und Silber-Waaren-Lager
nach dem Goldarbeiter Blauschen Geschäftslokale
Breslauerstraße Nr. 38.
verlegt habe.
Gleichzeitig zeige ich hiermit an, daß mir
der Ausverkauf
des vom Waaren-Lager des verstorbenen Goldarbeiters Blau unverkauft gebliebenen Restes an Juwelen, Goldbijouterien, Granaten ꝛc. von den Vormündern übertragen worden ist.
Posen, den 6. Juli 1853.
C. Höfer.

Das Glas- und Porzellanwaaren-Geschäft habe ich vom 1. Juli d. J. ab von Herrn T. Bischoff käuflich übernommen; ich bitte das ihm geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, indem ich mich bemühen werde, allen Anforderungen zu genügen. Posen im Juli 1853.
H. Kolanowski, Breitestraße Nr. 13.

Feuer- und diebessichere eiserne Geldschränke
mit patentirten und ohne Schlüssel uneröffnenbaren Schlössern
habe wieder in großer Auswahl, auch in geschmackvollen Möbel-Façons, vorräthig.

Aller Anpreisungen mich enthaltend, führe nur die Thatsache an, daß seit 17 Jahren bereits 14 diebische Versuche, diese Schränke zu erbrechen, erfolglos blieben, und daß in der Berliner, Leipziger und **Londoner** Industrie-Ausstellung meinen Arbeiten große Anerkennung und
Preis-Medaillen
ertheilt wurden. — Selbe stehen bei Herrn ***H. Cegielski*** in Posen, Neuestraße Nr. 5., zur geneigten Ansicht bereit.
S. Arnheim,
Kgl. Hof-Kunstschlosser in Berlin, Rosenthalerstr. 36.

Gurkenhobel und **Bohnenschneide-**Maschinen empfiehlt
A. Klug, Breslauer Straße Nr. 3.

Thee-Anzeige.

Feine und **feinste Caravanen-Thees,** wobei auch gelbe, so wie andere ostindische Thees empfehlen zu der Qualität angemessenem billigen Preise ***W. F. Meyer & Comp.***
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Fertige Kindersachen, wie auch Reis-Strohhüte empfiehlt **H. Schultz,**
Friedrichsstr. Nr. 32. vis-à-vis der Landschaft.

Sommer-Handschuhe

in Seide, Halbseide und Zwirn, eben so
Glacée-Handschuhe
in vorzüglich schöner Qualität, das Paar von 7½ Sgr. an, empfiehlt von neuer Zusendung
C. F. Schuppig.

Regenschirme in Baumwolle und Seide, eben so die neuesten **Herrenhüte** u. **Chapeau Claques** auffallend billig bei
Gebr. Korach, Markt Nr. 38.

---

47. Sonnen- und Regenschirme werden neu angefertigt, sauber überzogen und reparirt; auch findet ein Lehrling ein sofortiges Unterkommen bei **Apolant,** Markt 47. **47.**

Für Tapezirer!
Flachsheede und trockenes Seegras offerirt billigst **Samson Töplitz,** Schuhmacherstr. 1.

Stoppelrüben-Samen

empfehlen billigst
Gebrüder Auerbach.

Wasserrüben-Samen, lange Sorte (auch Herbst- oder Stoppelrüben genannt), von eigener diesjähriger Ernte verkaufe ich das Berl. Quart mit 12½ Sgr.
E. Franke, Eigenthumsgärtner in Kosten.

Leere Champagner-Flaschen
zu verkaufen in Mylius Hôtel de Dresde.

Leipziger Tafel-Piano's
empfehle zu möglichst billigem Preise zum Verkauf. Auch ist bei mir ein alter Flügel zu vermiethen.
Carl Ecke, Instrumentenbauer, Posen, Magazinstraße Nr. 1.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat, die Weiß- und Brodbäckerei zu erlernen, kann sofort beim Bäckermeister **Berndt,** Thorstraße Nr. 10., eintreten.

Eine Wirthschafterin sucht ein anderweitiges Engagement. Auskunft ertheilt die verwittwete Frau Kaufmann **Krug,** Breslauerstraße Nr. 11.

Am Wilhelmsplatz Nr. 8. 3 Tr. ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Markt Nr. 7. ist der erste Stock zu vermiethen.

Alten Markt Nr. 80. ist die erste Etage, worin sich jetzt ein Putzgeschäft befindet, zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer **R. J. Themal.**

St. Adalbert Nr. 46., früher Hôtel de Pologne, ist eine Wohnung von 4 Stuben nebst Küche und Zubehör, so wie eine Wohnung von 3 Stuben nebst Küche und Zubehör vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Ziegenstraße Nr. 1. ist ein Laden nebst Wohnung zu vermiethen. Näheres beim Wildprethändler
J. Zdzienicki, Ziegenstr. 19.

Gerberstraße Nr. 47. vis à vis dem „schwarzen Adler“ sind große und kleine Wohnungen zu verm.

Wallischei neben der Apotheke ist die Wohnung und der Fleischer-Laden zu vermiethen bei
Tritschler.

Zwei Kellerwohnungen sind Kanonenplatz Nr. 6. zu vermiethen.

Bahnhof.

Heute Sonntag den 10. Juli 1853.
Grosses Garten-Concert à la Gung'l
unter der Direktion des Herrn Scholz.
Anfang Nachmitt. 6½ Uhr. **Bornhagen.**

STÄDTCHEN.

Im Schützengarten

Morgen Montag den 11. Juli
Grosses Garten-Concert à la Gung'l
von der Kapelle u. unter Direktion des Hrn. Scholz.
Zum Schluß:
Großes Feuerwerk.
Entrée à Person 2½ Sgr. Familien von 3 Personen 5 Sgr. Anfang 6 Uhr Nachmittags.
Tauber.

Café royal

im Hoyerschen Garten am Luisenhain Nr. 14.
Montag den 11. d. M. zum Abendessen **junge Hühner mit Schoten und Mohrrüben,** wozu ergebenst einladet **W. Falkenstein.**

Ein an Hrn. Regierungsrath v. Nordenflycht adressirter offener Brief ist von der Neuenstr. nach der Gerberstr. verloren worden, den der ehrliche Finder in der Exped. d. Zeitung abgeben wolle.

Drei Thaler Belohnung.
Am 7. d. Mts. ist hierselbst ein à jour gefaßter Brillant aus einem Fingerringe verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, denselben in der Expedition dieser Zeitung gegen obige Belohnung abzugeben.

---

2 Rthlr. Belohnung
dem ehrlichen Finder, der mir meine auf dem Wege von Markt 89. bis zur Dominikanerstraße verlorene goldene Broche, bestehend in einer Blume mit Orientalischer Granatschale, umgeben von weißen Perlen und blau emaillirt, wiederbringt.
Adolph Moral, Markt 89.

Eine goldene-emaillirte Broche ist heute gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Insertionskosten alten Markt Nr. 82. beim Graveur Pinner in Empfang nehmen.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 8. Juli 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	100⅝
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	101¾
dito von 1852	4½	102	—
dito von 1853	4	—	99⅞
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	93
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	91½
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	101¼
dito dito	3½	—	91¾
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	100
Ostpreussische dito	3½	—	97¼
Pommersche dito	3½	99½	—
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	3½	—	98
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	96½
Posensche Rentenbriefe	4	—	100⅝
Pr. Bank-Anth.	4	—	109
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	110⅞	—

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	115	—
dito dito dito	4½	100½	96
dito 1—5 (Stgl.)	4	—	90
dito P. Schatz obl.	4	—	96
Polnische neue Pfandbriefe	4	91½	—
dito 500 Fl. L.	4	—	—
dito 300 Fl.-L.	—	98½	—
dito A. 300 fl.	5	—	22½
dito B. 200 fl.	—	—	36½
Kurhessische 40 Rthlr.	—	22½	—
Badensche 35 Fl.	4½	—	—
Lübecker St.-Anleihe			

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	79¼
Bergisch-Märkische	4	—	73½
Berlin-Anhaltische	4	—	131½
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	109¼
dito dito Prior.	4½	—	102½
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	93
dito Prior. A. B.	4	—	99¾
dito Prior. L. C.	4½	—	101
dito Prior. L. D.	4½	—	101
Berlin-Stettiner	4	—	145
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Freiburger St.	4	—	—
Cöln-Mindener	3½	—	119
dito dito Prior.	4½	—	100⅝
dito dito II. Em.	5	—	100¾
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	90
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	186½
dito Wittenberger	4	—	44
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	99⅝
dito dito Prior.	4	99½	—
dito dito Prior.	4½	100	—
dito Prior. III. Ser.	4½	100	—
dito Prior. IV. Ser.	5	101¼	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	54
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	214
dito Litt. B.	3½	—	177
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	—
Rheinische	4	—	81¼
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	4½	—	—
Stargard-Posener	3½	—	93
Thüringer	4	—	111¼
dito Prior.	4½	—	—
Wilhelms-Bahn	4	—	199

Die in Aussicht gestellte Vermittelung der Orientalischen Frage wirkte günstig auf den Stand der Course; dieselben sind heute im Verlaufe des Geschäfts von Eisenbahn-Actien merklich gestiegen, während einige ausländische Fonds zum Theil etwas niedriger waren.